

Der Textil-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereintigt Alles!**

Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 II
Telephon: Amt VII, Nr. 1076.

Inserate pro 3 gespaltene Beitzelle 2 Mk. — Alle Inseraten, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Jehms, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 107 000 Exemplare

Inhalt:

- Bereitungen zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung. — Die Wirkung der Zollschnur. — Demokratie und Gerechtigkeit (II). — Webkunst und Kunstweberei im Altertum. — Die Gründung einer Unternehmenseigenen in Berlin. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Aus dem Reichstage. — Soziales. — Gerichtliches. — Aus Unternehmenskreisen. — Vermischtes. — Sainte Croix aux mines. — Berichte aus Fachkreisen. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streitfallliste. — Versammlungskalender. — Zentral-Kranken- und Begräbnisse (S. 12, S. 13, S. 14). — Anzeigen. — Spezialteil: Antike Städte. — Fachgewerbliche Rundschau. — Wirtschaftliche Rundschau.

Bereitungen zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung.

Die Generalversammlung des Verbandes in Mühlhausen im März nahm bekanntlich bezüglich der Einführung der Arbeitslosenunterstützung in unserem Verbande folgende Resolution an:

Die in Mühlhausen i. Thür. tagende 8. Generalversammlung des Verbandes deutscher Textilarbeiter erkennt an, daß in der Arbeitslosenunterstützung ein geeignetes Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit insofern zu finden ist, als letztere in Zeiten der Arbeitslosigkeit vor dem schlimmsten Folgen verfallt. Die Generalversammlung hält dabei diese Unterstützung in Verbindung mit der bereits bestehenden Unterstützung in Krankheitsfällen in Form der Arbeitslosenunterstützung für dringend notwendig.

Da aber das Vorhandensein einer sicheren finanziellen Unterlage die erste Vorbedingung für Einführung der Arbeitslosenunterstützung ist — soll nicht die Aktionsfähigkeit der Organisation darunter leiden —, diese Unterlage kurzzeit aber noch nicht gegeben ist, so beschließt die Generalversammlung:

Der Hauptvorstand wird beauftragt, ein Regulator für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung auszuarbeiten, welches mit dem Ausschuss und den Gauleitern eingehend durchzudiskutieren und dann der nächsten Generalversammlung zur Beschlussfassung vorzulegen.

Mindestens 6 Monate vor Stattfinden der nächsten Generalversammlung ist der gekürzte Entwurf zu veröffentlichen.

Diese Beratung des Hauptvorstandes mit dem Ausschuss und den Gauleitern hat vor kurzem stattgefunden und wurden hierbei die Richtlinien festgelegt, nach welchen die nötigen Erhebungen vorgenommen werden sollen. Man kam dahin überein, an jedem Tag im Sommer und im Winter im ganzen Verbandsgebiet eine Arbeitslosenzählung vorzunehmen. Diese erste Zählung soll nun am 12. Juni 1907, an demselben Tage, an welchem die vom Reich vorgenommene Berufs- und Gewerbezahlung stattfindet, vorgenommen werden. Zu diesem Zweck ist folgende Zählkarte angefertigt worden, welche zur besseren Verstandnis ausgefüllt zum Abdruck bringen:

Verband deutscher Textilarbeiter.
Arbeitslosenzählung am 12. Juni 1907.
Name des Mitgliedes: (Vor- und Nachname muß genau geschrieben werden.) Herrmann Mohr.
Wie alt sind Sie? 35 Jahre.
In welcher Filiale oder Mitgliedschaft sind Sie Mitglied?
Scederwih.
In welcher Berufsart sind Sie oder, wenn am Erhebungstage arbeitslos, waren Sie zuletzt beschäftigt? Spinnerei.
Waren Sie am 12. Juni arbeitslos? ja.
Seit wann sind Sie arbeitslos? (Datum angeben.) 10. Mai 1907.
Waren Sie am 12. Juni infolge Krankheit arbeitslos? ja.
Seit wann waren Sie infolge Krankheit arbeitslos? (Datum angeben.) 10. Mai 1907.
Unterschrift des Mitgliedes (Wohnort, Vor- und Nachname ist anzugeben.) Herrmann Mohr in Scederwih.

Diese Karten, welche den Ortsverwaltungen zugehen, sind am 12. Juni — aber nur an diesem Tage — von allen Mitgliedern, also auch von denen, die nicht arbeitslos sind, auszufüllen. Die Ortsverwaltungen sind verpflichtet, darauf, daß diese Anordnung gewissenhaft durchgeführt wird. Es darf nicht vorkommen, daß nur wieder ein Teil der Karten zurückgeschickt wird. Die Ortsverwaltungen haben rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, daß die Karten alle am 12. Juni von den Mitgliedern abgegeben werden. Man möge es hier ebenso machen wie bei der Berufs- und Gewerbezahlung, man möge rechtzeitig geeignete Stellen bestimmen, welche an dem Tage die Karten einholen. Die Karten sind dann sofort unter Angabe der kurzzeit vorhandenen Mitgliederzahl an den Hauptvorstand einzusenden. Die Mitglieder ihrerseits haben die Pflicht, die Karten am 12. Juni auszufüllen. Es ist das eine Arbeit von wenigen Minuten. Die Karten sind gegen Abend oder vor dem Abgang der Ortsverwaltung fertigzustellen. Über die Beantwortung der Karten hat man sich zu versichern, daß die Karte zur Verbesserung gelangt.

Wir betonen noch einmal, daß es, um ein klares Bild zu bekommen, notwendig ist, daß die Karte von allen Mitgliedern ausgefüllt wird, daß die Ausfüllung selbst an keinem anderen Tage vorgenommen wird, wie am 12. Juni und daß die Karte an diesem Tage auch von den Mitgliedern eingegeben werden.

Die Wirkung der Zollschnur.

Als im März des vorigen Jahres die neuen Handelsverträge in Kraft traten und damit auch jener Hungertarif zur Anwendung kam, welcher in jener demütigen Abendnacht im Jahre 1902 unter besonderer Einsichtswürdigkeit des „christlichen“ Zentrums angenommen worden war, da überschlug sich die konservativ-ultramontane Wochenpresse in den gewagtesten, alle Logik außer acht lassenden journalistischen Kopfsprüngen.

Man suchte dort die Dinge so hinaustellen, als hätten diejenigen, welche den die Taschen der heutigeren Junken füllenden Lebensmittelpvucher bekämpften, die Behauptung aufgestellt, es müsse vom Tage des Inkrafttretens des Zolltarifs an eine den Zollfächern entsprechende höhere Preislage für die höher verzollten Lebensmittel eintreten. Und weil dies nun nicht geschah — aus welchen Gründen, werden wir gleich nachweisen —, so leisteten es sich jene Brotwucher-Schriftgelehrten, dem Volke vorzutauschen, daß der neue Zolltarif nicht nur keine Preiserhöhung, sondern sogar noch eine Preisermäßigung der Lebensmittel zur Folge habe und die gegenteilige Behauptung der Brotwuchergegenner nur fehlgeschlagene sozialdemokratische Prophezeiungen gewesen seien.

Und dem politischen Keuling, sowie denen, die gleichgültig von einem Tag zum anderen dahingleben, mochten diese Täuschungsmanöver auch schließlich als Ausfluß der Wahrheit einleuchten; denn in der Tat erleben wir in der ersten Zeit der neuen Handelsvertragsperiode eine den Behauptungen der Brotwuchergegenner entsprechende Preisermäßigung. Diese anfänglich stabil bleibende oder wenigstens etwas sinkende Preisermäßigung beim Getreide hatte ihre Ursache darin, daß vor dem Inkrafttreten der neuen Handelsverträge sehr große Mengen Getreide zu den niedrigeren Zollfächern eingeführt worden waren und somit ein erheblicher Ueberschuß an Getreide vorhanden war. Man war aus diesem Grunde gar nicht geneigt, sofort mit dem Inkrafttreten der neuen Handelsverträge Getreide vom Auslande zu kaufen, und infolgedessen konnte sich auch anfangs die preissteigernde Tendenz der höheren Getreidezölle nicht bemerkbar machen. Es ist das ein ganz natürlicher Vorgang, wie er bei solchen zollpolitischen Umwälzungen fast immer eintritt; aber gerade diese Umwälzung, daß es sich hier um einen natürlichen Vorgang und um welchen es sich handelte, verschwiegen die Preisfresser der Brotwucherer in ihren die Öffentlichkeit täuschenden Behauptungen. Natürlich mußten sie diesen Vorgang verschweigen, denn sonst konnten sie die Öffentlichkeit nicht beschwindeln.

Von unserer Seite wurde ja dieses Schwindelmanöver gleich bei seinem Erscheinen entlarvt. A warten, es kommt ja schon noch! So hatten wir damals den Schwindelagenten entgegengerufen. Und heute, nach kaum einem Jahre seit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs, zeigen sich die Wirkungen des Angehens der Zollschnur in unerhörter Weise. Im wirtschaftlichen Wochenbericht des „Vorwärts“ vom 12. Mai 1907 wird von einem rapiden Steigen der Getreidepreise berichtet. Es heißt da:

In beängstigender Weise sind in den letzten Wochen die Getreidepreise in die Höhe geschossen. Ein Bild von der Preisbewegung auf dem Getreidemarkt seit Anfang Januar 1907 gibt die folgende Zusammenstellung über die Wainotierungen an der Berliner Börse:

| | Weizen | Roggen | Hafers |
|----------------------|--------|--------|--------|
| 2. Januar | 182,75 | 166,25 | 185,25 |
| 1. Februar | 185,50 | 172,75 | 189,25 |
| 1. März | 189,40 | 176,00 | 179,25 |
| 2. April | 190,50 | 176,00 | 176,50 |
| 1. Mai | 195,50 | 185,50 | 189,00 |
| 11. Mai | 203,00 | 200,75 | 192,00 |

Die Steigerung stellt sich für vier Monate auf 11,08 Proz. bei Weizen, 20,75 Proz. bei Roggen und 19,20 Proz. bei Hafers.

Das sind ganz erhebliche Steigerungen, und es ist noch nicht abzusehen, wann das Hinausgehen der Preise zum Abschluß kommt. Auf diese Entwicklung am Getreidemarkt ist schon vor Monaten hingewiesen worden, aber nichts ist geschieden, um das Verhängnis abzuwenden. Das für die Junken erfreuliche, für die Konsumenten schmerzhaftes Angehen der Zollschnur ist auch eine Folge nationaler Wirtschaftspolitik. Für ausgeführtes Getreide wird nämlich der Eingangszoll zurückvergütet. Da die Identität der ausgeführten Menge nicht der Nachweisepflicht unterliegt, wirkt die „Rückvergütung“ wie eine Ausfuhrprämie. Und die mit dem 1. April 1906 in Kraft getretenen höheren Zölle mußten solche Wirkung noch verschärfen. Große Mengen deutschen Getreides wurden ins Ausland geworfen; für je 1000 Kilogramm gab es ja eine Zollrückvergütung von 65 Mk. Diesen Betrag, abzüglich der Spesen und Frachten steckten die Exporteure ein und die Preise stiegen im von Getreide entblöstem Lande. Mit dem Resultat dieser Getreidepekulation waren die Junken wohl zufrieden. Welche Veränderung im deutschen Außenhandel eingetreten ist, zeigt folgende Zusammenstellung. Es betrug in der Zeit vom 1. August bis 30. April:

| | Ausfuhr | Einfuhr | Einfuhrüberschuß |
|-------------------|------------|-----------|------------------|
| 1905/06 | 1906/07 | 1905/06 | 1906/07 |
| Roggen 6 120 007 | 5 189 948 | 1 117 907 | 2 493 064 |
| Weizen 22 888 048 | 15 813 048 | 2 147 920 | 2 718 878 |
| Hafers 9 888 468 | 9 781 442 | 1 266 278 | 3 151 830 |
| | | | 8 365 772 |

Die Rückfuhr der drei Getreidesorten betrug also im Jahre 1906/07 insgesamt 2 888 686 Doppelzentner oder 288 868 600 Kilogramm. Da, wie schon gesagt, die Zollrückvergütung pro 1000

Kilogramm 65 Mk. beträgt und da aus den bereits angeführten Gründen anzunehmen ist, daß sich die Getreideexporteure dieser Summen nicht enthalten ließen, so haben diese Herren die Summe von rund 46 Millionen Mark für das Jahr 1906/07 aus dem Reichsfiskus erhalten. Es ist das eine wirtschaftliche Ungeheuerlichkeit, die zum Himmel schreit! Nicht genug damit, daß man den Zoll für die Einfuhr von Getreide beträchtlich erhöhte, nein, man schuf auch noch Ausführbedingungen, durch welche den Junken in einem einzigen Jahre solche enorme Geschenke gemacht werden können und welche geradezu dazu anreizen, das Land vom Getreide zu entblößen, was zu einer Getreide- und damit verbundenen Hungersnot führen muß.

Die Herren da oben am grünen Tische scheinen sich keinen Begriff zu machen von der aufreizenden Wirkung, welche solche Tatsachen beim Volke hervorzurufen müssen. Der Reichsfinanzsekretär jammert darüber, daß das Land im Reichsfiskus schon wieder so groß sei, daß mehr wie hundert Millionen hindurchgefallen sind. Und während sich die Geheimräte der Regierung bereits den Kopf zerbrechen, welche Steuerfahne und um wieviel Kunden sie dieselbe werden andrehen müssen, um die fehlenden hundert Millionen Mark herbeizufischen, während all dieser Zeit wird den Getreideproduzenten etwa die Hälfte dieser Summe aus dem Steuerfiskus geschenkt!

Das arbeitende Volk befindet sich trotz der bisherigen guten Sozialkonjunktur in einer keineswegs ruhigen Lage. Die Berichte der preussischen Gewerbeinspektoren stellen das zum Ueberflus fest. Und jetzt, wo sich die Anzeichen mehr, daß die Konjunktur abflaut, daß wir dem wirtschaftlichen Niedergang entgegengehen, da gesellt sich zur wirtschaftlichen Depression die durch die „nationale Wirtschaftspolitik“ künstlich erzeugte Verteuerung des trockenen Brotes. In der Tat, es ist schwer, die Erregung bemeistern zu können, von der man erfährt wird, wenn man eine so ausgeführte Ungerechtigkeit sieht.

Am 4. März dieses Jahres sagte Graf Pasadowsky im Reichstage:

Wenn der Bundesrat Verordnungen zum Schutze von Leben, Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiter erläßt, so sind das nicht ideologische Phantasien eines weltfernen Reichsamts, sondern dazu sind sehr wichtige Gründe maßgebend. Unser modernes Kulturleben mit der Kompliziertheit unserer Maschinen, mit der Verwendung von Chemikalien in unseren Industriebetrieben ist mit steigenden Gefahren für Leben und Gesundheit der Arbeiter verbunden. Wie selbst der Herr Kriegsminister über diese Frage denkt, beweist ein Schreiben desselben, an dessen Schluß es heißt: „Bei der voraussichtlich weiter fortschreitenden Industrialisierung des Staates und mit Rücksicht darauf, daß das Zustromen ländlicher Bevölkerung in die Städte und die Aufreicherung des städtischen Milieus auf die Dauer wohl nicht mehr ausreichen wird, gewinnen die Maßnahmen der Regierung zur Hebung der sozialen Lage der Industriebewohner, zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, zur Verringerung der Kindersterblichkeit, zur Bekämpfung des Alkoholgenusses vom Standpunkt eines brauchbaren Heerwesens eine erhöhte Bedeutung.“ (Zitl hört!) Ich möchte daher die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, Euer Durchlaucht ergebenst zu ersuchen, bei den sozialpolitischen Aufgaben dem Gesichtspunkt der Erhaltung der Wehrkraft auch ferner Ihr wohlwollendes Interesse zuwenden zu wollen.“

Wohlgemerkt, diese Ausführungen wurden nur gemacht, um die Angriffe der Feinde der Sozialpolitik, der Abgeordneten Camp und Genossen, abzuwehren. Jene Kreise, welche bei den Potentatenwahl durch ihre bezahlten Schwindler über die angeblich zu geringen Leistungen der Sozialdemokratie das Volk täuschen ließen und die vor den Reichstagswahlen geradezu überhäumten von sozialpolitischen Phrasen, Phrasen, welche nichts anderes denn eine elende Heuchelei darstellten, hatten nach den Reichstagswahlen, wo sie dank der Schlafmüdigkeit des deutschen Nichts in verstärkter Zahl im Reichstage erschienen waren, nichts Eiligeres zu tun, als in offener und verdeckter Weise gegen den Minister Front zu machen, dessen Tätigkeit bisher nicht allein darin bestand, knebelhafte gegen die Arbeiter zu fabrizieren, sondern der gelegentlich auch zu zeigen vermochte, daß es doch nicht angehe, das Suhn zu erwürgen, welches die goldenen Eier legt. Es handelte sich also in obigen Ausführungen keineswegs um die Aufstellung eines sozialpolitischen Programms, sondern vielmehr um ein Angstprodukt, um einen Notzettel gegenüber dem Verlangen der Brotwuchernochheit, die eine Sozialpolitik durch einen Minister gegen Sozialpolitik betreiben lassen sollten.

Aber immerhin, d. h. wenn wir auch keineswegs erwarten dürfen, daß dieser Notzettel des Kriegsministers von den Brotwucherpaparten wird sonderlich beachtet werden, sind die dort gemachten Ausführungen für die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland bezeichnend genug. Der Kriegsminister muß indirekt zugegeben, daß durch die fortschreitende Industrialisierung die Volkskraft zurückgeht und somit die Gefahr besteht, die Wehrkraft Deutschlands in Frage zu stellen, und um dem vorzubeugen, nicht etwa nur dem arbeitenden Volke aus rein menschlichen Gründen eine auskömmliche Lebenshaltung zu ermöglichen, begnügt es der Kriegsminister, daß sein Kollege vom Ressort des Innern sozialpolitische Wasserfuppennpolitik betreibt. Ebensoviele aber, wie man einem vor Entkräftung zusammensinkenden Menschen durch Wasserfuppen auf die Beine helfen kann, ebensoviel wird man durch die von der Regierung betriebene Sozialpolitik dem von dem Kriegsminister beleuchteten Uebelstand entgegen. Nach dieser Richtung hin — das sei hier rund heraus gesagt — geschieht von der Regierung nicht nur nichts, sondern die Regierung des argentinischen Reichsansehers Willow tut, wie wir an den Wirklungen der Zollschnur sehen, das möglichste, um den Uebelstand zu verschärfen. Anstatt die soziale Lage der Industriebewohner zu heben, muß sie durch eine so enorme Verteuerung der notwendigen Lebensmittel noch weiter herabgedrückt werden. Was soll

das hiesigen Sozialpolitik, welches hier der Kriegsminister im Auge hat, belegen, gegenüber der Einschränkung der Ernährung, wie sie hier als Folge der eben gezeigten und sich bald in den Preisen für den Verbraucher bemerkbar machen werden, notwendig machen wird. Schon heute gibt es ausgehende Bezirke im Deutschen Reich, wo die Ergebnisse der Nahrungsmittel- und Futtermittelherstellung ein gerades Gegenteil des Resultates zeigen. Vor wenigen Tagen begegnete mir in der Tagespresse der folgende Notiz:

Bei der dieser Tage erfolgten Rationierung in Lindau (Landbezirk) wurden von 604 Gestellungspflichtigen nur 30 Mann tauglich befunden, 217 zurückgestellt, die übrigen 367 jungen Leute mußten infolge ihrer Körperbeschaffenheit gleich von vornherein als für das aktive Gezei nicht tauglich erklärt werden. Diese vom Volkswirtschaftlichen Standpunkt aus sehr bedauerliche Erscheinung hat einen sehr interessanten Hintergrund. Die Bevölkerung im Allgäu galt bis in die letzten Jahrzehnte als gesunde, kernige Volk. Das es in den Haushaltungen im allgemeinen auch nicht täglich Fleisch, so bildete jedoch die als besonders gut und fettreich bekannte Milch des Allgäus einen Hauptbestandteil in der Ernährung dieses Volkes. Im Laufe der Jahrzehnte bildete sich die Allgäuer Käseerei aber vom Kleinbetrieb zum kapitalistischen Großbetrieb durch. Auch andere Industrien liegen sich nieder und jachten die billigen und guten Arbeitskräfte auszunutzen. Die zu Großbetrieben ausgewachsenen Käseereien brauchen aber auch Milch, und was früher an Milch zum großen Teil dem Eigengebrauch und gewissermaßen als Volksernährung diente, das wandert heute alles in die Käsefabriken, und die Bevölkerung selbst begnügt sich mit der entsetzten, anderswo als Schneekrümel dienenden Milch, die nach Durchwanderung des ersten und zweiten Produktionsprozesses von der Fabrik zurückgelassen wird.

Welche verheerende Wirkung muß nun die eingetretene Folge des Hungerertrages in denjenigen Gegenden hervorbringen, wo wie hier im Allgäu die Unterernährung des Volkes soweit vorgeschritten ist! Und was sind es denn für Industrien, welche sich im Allgäu niedergelassen haben, um die billigen Arbeitskräfte auszunutzen? Man es ist in erster Linie die Textilindustrie, die hier zur Körperlichen Zurückerziehung der von Natur aus gesunden Gebirgsbevölkerung beiträgt. Und wie im Allgäu, so liegt es in vielen anderen Gegenden Deutschlands. Im Schwarzwald, im Erzgebirge, im Eulengebirge und nicht minder in der ganzen Schweiz; überall, wo sich das Textilkapital seine Ausweitungswertigkeiten erschließt, da treten die Erscheinungen zutage, welche vom Allgäu berichtet werden. Es ist ein unerhört furchtbares Spiel, welches hier auf Kosten des werktätigen Volkes und zum Schaden des ganzen Landes getrieben wird.

Es ist doch nicht nur das Brot allein, welches durch die nationale Verengungsrichtung der Rente verteuert wird. Alle Existenzmittel zum Leben sind seit Beginn dieses Jahres zum Teil ganz enorm im Preise gestiegen.

Nach den amtlich veröffentlichten sogenannten „Indexzahlen“ sind im Januar 1907 die Preise der wichtigsten industriellen und landwirtschaftlichen Produkte gegenüber dem dreizehnteiligen Durchschnitt 1888/1898 wie folgt in Prozenten gestiegen beginnend:

Es stiegen:

| Zule | | um | | um | | um | |
|------------|-------|---------|--------------|------|---------|--------------|------|
| Zule | 146 | Prozent | Kattun | 85,5 | Prozent | Kattun | 85,5 |
| Zinn | 141,2 | | Baumwollgarn | 21,0 | | Baumwollgarn | 21,0 |
| Kupfer | 118,5 | | Eisen | 19,3 | | Eisen | 19,3 |
| Wolfram | 89,5 | | Café | 15,6 | | Café | 15,6 |
| Nickel | 58,0 | | Schrot | 13,8 | | Schrot | 13,8 |
| Heringe | 55,0 | | Petroleum | 18,1 | | Petroleum | 18,1 |
| Weinengarn | 51,2 | | Butter | 13,0 | | Butter | 13,0 |
| Zinn | 49,7 | | Noggen | 10,4 | | Noggen | 10,4 |
| Sammelp. | 41,4 | | Weizen | 8,7 | | Weizen | 8,7 |
| Rinder | 37,1 | | | | | | |

Es sanken die Preise (Proz.) von:

| Spiritus | | um | | um | |
|--------------|-----|---------|-------|------|---------|
| Spiritus | 0,0 | Prozent | Sped. | 6,7 | Prozent |
| Kartoffelst. | 8,1 | | Juder | 30,9 | |

Das war also im Januar dieses Jahres, und trotzdem damals die Getreidepreise noch bedeutend niedriger waren, betrug nach einer Aufstellung der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ die Preissteigerung im Durchschnitt bei den folgenden vier Gruppen:

- I. Landwirtschaftliche Gruppe.** (Korn, Klee, Rind, Schaf, Schweine, Butter, Roggen, Café, Weizen, Gerste, Kartoffeln, Juder, Spiritus.)
Preissteigerung durchschnittlich: 12,76 Prozent.
- II. Industrielle Gruppe.** (Zule, Weinengarn, Kattun, Baumwollgarn.)
Preissteigerung durchschnittlich: 63,85 Prozent.

III. Mineraliengruppe.
(Zinn, Kupfer, Blei, Zink, Eisen, Petroleum.)
Preissteigerung durchschnittlich: 68,55 Prozent.

IV. Fertige.
Preissteigerung durchschnittlich: 55 Prozent.
Zu dieser Preissteigerung kommt dann noch die Steigerung der Stahlpreise.

Es kostete nach amtlicher Statistik (M. per Tonne):

| | 1897 | Januar | Steigerung |
|---------------------------------------|------|--------|------------|
| Niederschlesische Gas- und Stilkohle: | 12,8 | 16,25 | 26,0 |
| Oberschlesische Gas- und Stilkohle: | 8,7 | 11,06 | 26,4 |
| Ausfuhrkohle Dortmund: | 0,4 | 1,75 | 29,0 |
| Buddelkohle Dortmund: | 8,5 | 10,00 | 17,0 |
| Kammkohle Saarbrücken: | 0,7 | 1,25 | 26,3 |
| Stilkohle Saarbrücken: | 8,8 | 11,70 | 32,7 |

Durchschnittlich 25,8

Wir meinen, diese Zahlen reden wohl eine so deutliche Sprache, daß sich weitere Worte erübrigen. Lediglich aber um zu zeigen, in welchem Maße die deutsche Arbeiterschaft gegenüber der Arbeiterschaft anderer Länder durch die höheren Preise in der Lebenshaltung benachteiligt wird, seien hier vergleichsweise die Preise für einige wichtige Lebensmittel angeführt, die bei uns und in der Schweiz dafür bezahlt werden.

Aus den Aufzeichnungen eines Familienvaters, der in der Nähe der schweizerischen Grenze wohnt und eine Familie von acht Köpfen zu ernähren hat, bringt die „Frankfurter Zeitung“ Angaben über Preisdifferenzen, die sich bei Nahrungsmitteln im Basischen gegenüber der Schweiz ergeben. Danach kostete

| | im Basischen | in der Schweiz |
|--------------------------------|--------------|----------------|
| 1 Pfund Minderfleisch | 80 | 66 |
| 1 „ Fett | 80 | 64 |
| 1 „ Kalb- oder Schweinefleisch | 100 | 80 |
| 6 „ Brot | 80 | 66 |
| 1 „ Butter | 26 | 22 |
| 1 „ Kaffee | 120 | 96 |

Da der Mann seinen Familiengebrauch auf 3 Pfund Minderfleisch, 8 Pfund Fett, 3 Pfund Kalb- oder Schweinefleisch und 42 Pfund Brot berechnet, ergibt sich in Baden allein für Brot und Fleisch eine Mehrbelastung von 142 M. pro Jahr gegenüber den Preisen in der Schweiz. Für die Schweizbewohner müssen solche handgreiflichen Erfolge der deutsch-preussischen Heimatspolitik das patriotische Gefühl außerordentlich heben.

Inzwischen sind aber die Preise, namentlich in der letzten Zeit, geradezu sprunghaft gestiegen. Auch der Zucker stieg von 19 M. auf 20,50 M.

Und wie verhalten sich dieser enormen Erhöhung der Preise für die Lebensmittel gegenüber die Arbeitshöhner? Nun, darüber brauchen wir nicht viele Worte zu verlieren. Die Vorgänge auf dem Arbeitsmarkt der Textilindustrie in den verschiedensten Teilen des Reiches, die dort ausgebrochenen Kämpfe und die Hülfenrufe, welche die Kollegen aus zahlreichen Orten an die Organisation gelangen lassen, sie enthüllen die verzweifelte Lage, in welcher sich die Arbeiterschaft befindet, zur Genüge. Während das Unternehmertum seit länger Zeit buchstäblich im Golde schwimmt, lebt der Proletarier trotz allem Fleiß nur von der Haut in den Mund. Und während die besitzende Klasse die Koffer rüßt, um in die Bäder zu reisen und den den Arbeitern entzogenen Teil ihres Arbeitsertrages dazu zu benutzen, die von den Strapazen der winterlichen Vergnügungen angegriffenen Herzen zu neuen Vergnügungen zu führen, herrscht bei den Arbeitshöhner ein Gast vor der Tür, welcher ihn zwingen wird, den Hungerertragen wieder um einige Scherzen einzugehen zu schwallen.

Auch eine Aurl Milderung keine Gebirgs- oder Seeluftkur, sondern eine Hungerkur.

Wie lange — so fragen wir — wollen sich denn die Arbeiter eine solche tolle Mißwirtschaftspolitik noch gefallen lassen?

Demokratie und Gerechtigkeit.

In dem ersten Artikel sagten wir, zwischen dem Beschluß über die Schaffung einer inneren Verhandlung und dem Beschluß über den Beginn eines Kampfes liege ein geradezu fundamentaler Unterschied. Im weiteren Verlauf des Artikels führten wir jedoch noch einige der sofort in die Augen springenden Gründe für diesen Unterschied an; Gründe, welche ohne weiteres von jedem Mitgliede

der Organisation als stichhaltig bezeichnet werden müssen. Sollte aber noch jemand an der Stichhaltigkeit der angeführten Gründe zweifeln, nun, dann mag er sich nur melden, wir werden ihm dann mit dem im Verbandsbureau aufbewahrt Beweisen so dienen, daß seine Zweifel auf immer beseitigt werden.

Trotz alledem werden wir aber noch etwas näher auf diese Angelegenheit eingehen.

Durch das Mittel der demokratischen Gesetzgebung, d. h. dadurch, daß wie es in unserer Organisation üblich ist, die Mitglieder das Recht haben, an der Beratung und eventuell auch an der Beschlußfassung aktiv teilzunehmen, soll bewirkt werden, daß möglichst alle sich aus der praktischen Erfahrung ergebende Wünsche der Mitglieder bei der Beschlußfassung berücksichtigt werden.

Gewiß eine sehr schöne und lobenswerte Sache, wenn es sich um Organisationsangelegenheiten handelt, welche nur den Ausbau der Organisation betreffen. Nehmen wir einmal an, es handelt sich um die Einführung der Arbeitslosenversicherung in der nächsten Zeit, um eine Frage, welche ja unsere Organisation in der nächsten Zeit eingehend beschäftigen wird. Hier kann es vor kommen, daß, wenn diese Unternehmung eingeführt sein wird, sich nach einiger Zeit Mängel einstellen, welche beseitigt werden müssen. Werden nur wenige Personen in der Organisation das Recht haben, über die weitere Ausgestaltung der Arbeitslosenversicherung zu beschließen, während die Mitglieder der Organisation nicht das Recht haben, die Frage der weiteren Ausgestaltung zu diskutieren und Anträge zu stellen, wie die weitere Ausgestaltung vorgenommen werden soll, so könnte es sehr leicht vor kommen, daß jene paar Kollegen, welche die zu beseitigenden Mängel vielleicht nicht aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben, aber über die weitere Ausgestaltung beschließen sollen, Beschüsse fassen, durch welche jene Mängel nicht abgestellt und dadurch sehr berechtigete Wünsche der Mitglieder unbeachtet bleiben.

Ein Blick in die Gesetzgebungsmaschinerie unserer halbabsolutistischen Staaten zeigt uns ja, welche Ungerechtigkeiten durch die nichtdemokratische Gesetzgebung fortwährend geschaffen werden. Man sehe sich die Gesetzgebung des Deutschen Reiches an, wie sie seit dem Beginn dieses Jahrhunderts, seit 1801, geschichtlich feststeht. Die deutsche Arbeiterschaft muß konstataren, daß ihre berechtigten Wünsche selten berücksichtigt worden sind. Namentlich ist dies gar nicht geschähen bei der Schaffung des neuen Zolltarifs. Die Mehrheit der Reichstagsabgeordneten vertrat damals nicht die Interessen des gesamten deutschen Volkes, sondern sie vertrat nur die Interessen einiger Berufsstände, besonders; sie vertrat nur die Interessen der Agrarier, der großen Vieh- und Getreideproduzenten und diejenigen der Großindustrie. Die berechtigten Wünsche der Arbeiter wurden nicht nur nicht berücksichtigt, sondern bereits bestehende Rechte der Arbeiter wurden verlegt, wurden gespart, um den Interessen der besitzenden Klasse um so besser dienen, den Reichen auf Kosten der Armen noch größere Reichtümer aufzusammeln zu können. Man lese nur den an anderer Stelle dieser Nummer stehenden Artikel über die Wirkung der Steuererhöhung.

Glaubt man im Ernst, daß die berechtigten Interessen der deutschen Arbeiterschaft bei der Beratung des Zolltarifs auch nur annähernd so unberücksichtigt geblieben wären, wenn im Deutschen Reich eine solche demokratische Gesetzgebung und Verwaltung eingeführt wäre, wie sie in den Organisationen der Gewerkschaften eingeführt ist? Daran ist gar nicht zu denken. Wir erinnern nur an die Heilfischeurung im vorigen Jahre. Wenn die Regierung und die Verwaltungsbeamten vom Volke gewählt und dem Volke für ihre Tätigkeit verantwortlich wären, dann wäre es unbenutzbar, daß sie auf die Dauer eine solche Wirtschaftspolitik betreiben und Verwaltungsmaßnahmen aufrecht erhalten könnten, durch welche, wie bei der vorjährigen Heilfischeurung, die tiefsten Interessen der großen Mehrheit des Volkes den Interessen einer geringen Anzahl besitzender Geheißer anheften. Der Reichstagskanzler Fürst v. Bismarck würde dann wohl auf dem Bestehen des deutschen Reichstagsrats nicht haben sagen können: dieser ist ein agrarischer Reichstagskanzler gewesen; sondern er würde wohl nur noch haben sagen dürfen: dieser ist gewesen.

Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß, wenn in Deutschland die direkte Gesetzgebung durch das Volk bestände, das Volk also auch das Verwerfungsrecht hätte, wie es in der Schweiz besteht, der im Jahre 1893 vom Reichstage angenommene Zolltarif mit großer Majorität verworfen worden wäre.

Wie sehen also, daß dadurch, daß durch das Mittel der demokratischen Gesetzgebung den Mitgliedern der Organisation das Recht zusteht, aktiv mitzumitlen, in weit größerem Maße die Möglichkeit vorhanden ist, alle Mißstände an das Tageslicht zu ziehen, und daß es darum um so weniger vor kommen kann, daß berechtigete Wünsche einer Anzahl Mitglieder unberücksichtigt bleiben.

Gerade umgekehrt liegen aber die Dinge, wenn es sich um eine Organisationsangelegenheit handelt, welche nicht in das

Antike Städte.

Zum Hamburgischen Gewerbeverein hielt unlängst Herr Hülsprenger einen Vortrag über antike Städte. Der Vortragende wies zunächst darauf hin, daß es sehr große Städte in den ältesten Zeiten gegeben habe, wie z. B. Babylon. Gewiß sei Babylon eine Stadt gewesen von unendlicher Ausdehnung. Wenn man aber höre, daß im Inneren der Stadt Felder und Weiden vorhanden waren, um die Bewohner im Falle einer Belagerung zu ernähren, so müsse man zu dem Schlusse gelangen, daß es sich hier nicht um eine Großstadt im modernen Sinne handelt. Auch von Romes in Egypten dürfte das Gleiche gelten. Erst mit Gründung des römischen Kaiserreiches, so wurde weiter ausgeführt, bildeten sich großstädtisches Leben und Großstädte heraus und darunter natürlich in erster Linie das alte Rom. Denken wir uns eine Reise in jenen Zeiten nach Rom, und zwar vom Süden kommend. Sie wurde natürlich in Wagen zurückgelegt und bei Nacht, wegen der drohenden Anfechtung durch die Malaria. Näherste man sich durch die kontinentalen Schritte dem Reiseziele, so erblickte man rechts und links Grabdenkmäler von geradezu kolossalen Dimensionen. Im ersten Frührot wurde die Via Appia durchfahren, die geradezu ideale Pflasterung besaß, von der heute noch Reste vorhanden sind. Ließ man den Blick über die Stadt schweifen, das selbe Bild wie unsere heutigen Großstädte, ein Meer von Rauch und Dampf. Die Stadt liegt und lag bedeutend auf sieben Hügel. Von diesen war indessen nichts wahrzunehmen, weil die Häuser sich teilweise überragten. An der Porta Capena machte der Ruffschier Halt und lud seine Passagiere aus, denn es war die Einfahrt in die Stadt nur einer Sorte von Wagen gestattet, das waren die Abschwabwagen. Selbst die Kaiser, die ihren Einzug in Rom halten wollten, stiegen vor der Stadt aus. Die Sache hat einen sehr einfachen Grund: konnten sich die Hauptstraßen decken mit den Boulevards oder Straßen unter den Linden messen, so waren dagegen die übrigen Straßen nicht über 5 Meter breit und so sehr beschwerlich, daß sich alles stieg und drängte. Dazu die durch die Beschränkung der Wohnungen erzeugte Hitze, Staub und Sandmei auf der Straße zu betreten. Wohl waren die Straßen vorzüglich gepflastert, trotzdem sah es aber mit der Reinlichkeit traurig aus. Die Passage war indessen bei Nacht stellenweise gefährlich, weil die Redel der zu den Klößen führenden Schächte oft recht leichtfertig aufgelegt waren. Bekanntlich soll sich Kaiser Nero bei seinen nachts Straßgängen häufig das Vergnügen gemacht haben, ein halbes Duzend Straßen durch diese Abzugsgräben in die Unterwelt zu expedieren. Auch ein antiker Krieg versahand auf diese Art. Kaiser Kaiser Augustus kam das Hochbein der Häuser in Mode.

Ein Gefes bestimmte zwar, daß eine Höhe von 100 Fuß nicht übersteigen werden sollte, indessen scheint es nicht immer so

genau genommen worden zu sein, da Schnitzkünstler wie Martini und Lerkstian, letzterer in lateinischer Weise, Andeutungen von römischen Wollentrapern machen. Der Erstgenannte spricht von einem Bewohner, der 200 Stufen emporsteigen mußte, um in sein Dachkammerlein zu gelangen. Da die Zimmer durchweg sehr niedrig, muß man den Eindruck gewinnen, daß die Häuser durchweg 10—12 Stagen hatten. Es wird die Frage nahe liegen, warum dieses Zusammenquetschen der menschlichen Wohnungen. Die Antwort liegt sehr nahe. Einmal strebte alles danach, innerhalb der Festungsmauern zu wohnen, sodann gab es in Rom, wie erwähnt, keinen Wagenverkehr, noch weniger elektrische Bahnen, und dergleichen. Wie, abgesehen von den Galerien, gebaut wurde? Das warterre aus Stein, die übrigen Stagen aus Mauerwerk, das mit Mörtel abgeputzt wurde. Für Reparaturen inklinierten die Hauswirte auch damals nicht. Kam Mauer mit der Kunde: das Mauerwerk hat in der Nacht einen gewaltigen Riß bekommen, ließ er diesen nichtbühlig verkleinern. Oft schon in der folgenden Nacht stürzte der Bau ein und begab Dutzende von Bewohnern. Ferner boten diese Bauwerke dem Feuer reiche Nahrung und furchbare Ausbreitung. Es gab eine Feuerwehr, da sie aber kein Wasser hatte, so mußte sie sich meistens auf Moniararbeit beschränken. Es ist eine auch heute noch feststehende Regel, daß je mehr Menschen in einem Haus zusammenwohnen, die Miete höher ist. In London, wo auch Menschen auf ein Haus kommen, erfordert die Miete ein Hundertel des Jahresverdienstes. Berlin 32 Bewohner pro Haus, Miete ein Viertel der Jahreseinnahme. Petersburg bei 68 Bewohnern ein Viertel und Wien bei 55 Bewohnern ein Drittel der Jahreseinnahme. Deshalb waren, wie uns Judenat und Markt an verschiedenen Stellen berichten, auch in Rom furchtbar hohe Mieten an der Tagesordnung, und der Baugrund war enorm teuer. So mußte Kaiser zum Bau des forum romanum für 17½ Millionen Mark Häuser expropriieren. Auf die Mietenpreise wirkte noch, daß es fast nur Großgrundbesitzer gab, die neben dem verkauften Grund dem Käufer durch ihre Sklaven auch gleich den Bau ausführen ließen.

Ein solcher Hausgenosse im großen Stil scheint Krassus gewesen zu sein, dem halb Rom gehörte. Sehr großstädtisch war die Stelaltung. Ein Hauptrohr von 4 Meter Durchmesser durchstieß die Stadt. Leider wurde dadurch die Libor verhehelt, indem der Ausfluß nicht bei der Stadt lag. Die Seilwinde wurden auf Rieselbäder geleitet. Die Spülung der Stele geschah durch Einleiten reißender Wasserläufe. Ein Keller in sanitärer Beziehung waren auch die Anlagen der Friedhöfe, und auch die Hunderttausende von Leichen, die in Katastrophlen belagert waren, mögen nicht günstig gewirkt haben. Sehr großstädtisch waren die 17 Wasserleitungen, die Rom besaß. Der Wasserbedarf betrug 840 Liter pro Kopf und Tag. Ebenso verhältnismäßig ging man mit dem Wasser um zur Spülung der 1300 öffentlichen Springbrunnen.

Die Erwerbsverhältnisse waren im alten Rom die denkbar schlechtesten, da die Reichen Handwerk und Industrie erwerbsfähig durch ihre Sklaven betrieben. Als Kämpfer, Musikanter, Aerzte, Astralogen, Zauberer und Göttemischer leistete ein Teil sein Leben. Das Gros bestand aus Glendern, so dessen Unterhaltung im Jahre 57 n. Chr. der Staat 17½ Millionen Mark jährlich aufwenden mußte. Das natürlich unter solchen Umständen das Ganner- und Verberderertum übliche, beweist der Umstand, daß Rom 7000 Polyzisten unterhielt. Das Proletariat war eine schlimme Erbschaft, die Rom der Kirche überließ, die eine Hefenarbeit hatte, nach sozialen Grundsätzen dem unglücklichen Glend der Großstadt zu steuern, für das der stolze Römer nicht das geringste Gefühl hatte.

Fachgewerbliche Rundschau.

Rohstoffverorgung im Textilgewerbe.

Die beiden großen Brände in Bremen und Hamburg, bedenen insgesamt etwa 40000 Ballen Rohbaumwolle, also circa 10 Proz. des deutschen Gesamtbedarfs, berichtigt wurden, sind, wie wir gleich beim Eintreffen der Hohlbehälter feststellten, an der Preisbewegung der Rohbaumwolle nicht spurlos vorübergegangen. Die Preise sind nicht nur in die Höhe gegangen, sondern man spricht sogar davon, daß wenn auch nicht durch jene Brände allein veranlaßt, in einigen Monaten, in den Monaten August—September eine empfindliche Knappheit, wenn nicht gar eine direkte Baumwollnot eintreten dürfte. Zunächst diese Befürchtungen in den realen Verhältnissen begründet sind, läßt sich natürlich heute noch nicht kontrollieren. Gewiß, die Vernichtung der mehr denn 40000 Ballen Baumwolle trifft die Baumwollindustrie des Kontinents, und namentlich Deutschlands, recht empfindlich. Andererseits muß aber auch berücksichtigt werden, daß die letzte Baumwollernte in Amerika recht reichlich ausgefallen ist. Nach einer, wie versichert wird, recht eingehenden und gewissenhaften Aufstellung des letzten Regierungsbereichs stellt sich das Gesamtangebot der Baumwollernte im Jahre 1906 auf 18 200 677 Ballen a 510 englische Pfund; ein engl. Pfund hat etwa 453½ Gramm.

Nach der Fachzeitschrift „Welt“ ist in den einzelnen Staaten im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Einzelergebnis zu verzeichnen:

| | 1906 | 1905 |
|------------------------------|------------|------------|
| Verknüpfte Staaten insgesamt | 18 200 677 | 10 736 002 |
| Brasilien | 4 088 901 | 2 490 189 |
| Madama | 1 264 372 | 1 240 695 |

Gebiet der demokratischen Gesetzgebung, sondern in das Gebiet der demokratischen Verwaltung fällt. Hier können nicht alle Mitglieder an der Verwaltungsarbeit teilnehmen; sie müssen sich hier darauf beschränken, die Tätigkeit der Verwaltungsmittelglieder zu kontrollieren und darauf zu achten, daß die Verwaltung im demokratischen Sinne, d. h. im Sinne der durch die demokratische Gesetzgebung geschaffenen statutarischen Bestimmungen geführt wird. Seiten die Mitglieder, daß diese Bestimmungen von den Verwaltungsmittelgliedern übertreten werden, so haben sie das Recht, diese Übertretung zu kritisieren und eventuell durch die anderen im Statut vorgesehenen Mittel dafür zu sorgen, daß die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen gesichert wird. Die Verwaltungsmittelglieder in den örtlichen Verwaltungen untersteht der Kontrolle der Mitglieder am Orte und der Kontrolle des Zentralvorstandes. Die Verwaltungsmittelglieder der Gaue stehen ebenfalls unter der Kontrolle des Hauptvorstandes, sind aber auch den Mitgliedern des Gaues über ihre Tätigkeit Rechenschaft schuldig. Die Redaktion des Fachblattes untersteht der Kontrolle der Kommission und des Zentralvorstandes, und dieser wieder steht unter der Kontrolle des Ausschusses. Als höchste Kontrollinstanz über die Verwaltungen- und Verbände-tätigkeit überhaupt fungiert die Generalversammlung des Verbandes, welche aus den von allen Mitgliedern vermittelst geheimer Abstimmung gewählten Vertretern der Mitglieder besteht. Jedes einzelne Mitglied, welches glaubt, bei den vorhergehenden Kontrollinstanzen nicht zu seinem Rechte gekommen zu sein, hat das Recht, seine Streitfrage der Generalversammlung zur endgültigen Entscheidung vorzulegen. Wir meinen also, daß doch wohl nach jeder Richtung hin dafür gesorgt ist, daß berechnigte Interessen der Mitglieder nicht verletzt werden können. Gewiß, wir Menschen sind alle keine Engel, und es kann gewiß vorkommen, daß im Orange der Geschäfte einmal etwas versehen oder nicht richtig gewürdigt wird und daß dadurch einmal die Rechte einiger Mitglieder in Mitleidenschaft gezogen werden können. Aber sind da nicht die Kontrollmaßnahmen da, um mit diesen den betreffenden Mitgliedern zu ihrem Rechte zu verhelfen? Ist es bei so weitgehenden Kontrollmaßnahmen, wie wir sie besitzen, notwendig, daß man die Verwaltungsmittelglieder, welche, wie wir noch zeigen werden, durchaus kein leichtes Amt haben, nicht nur sachlich ungerecht kritisiert, sondern sie auch an ihrer persönlichen Ehre in so unerhörter Weise angreift, wie wir das in voriger Nummer gezeigt haben? Ist nicht allein der Gedanke, unsere Verwaltungsmittelglieder, welche über die Führung von Kämpfen zu beschließen haben, liegen sich von Fabrikanten bestochen, geradezu grotesk? Einige solche leichtfertige Verleumdungen, welche vor Gericht ihre Ehrenschneiderei mit Beweisen belegen sollten und es natürlich nicht konnten, sind ja schon empfindlich bestraft worden; anderen wird es noch so ergehen. Es ist ja gewiß bedauerlich, daß schließlich zu einem solchen Abwehrmittel greifen werden muß. Aber wo solche Ehrenschneidereien, durch welche nicht nur die Ehre der betreffenden Mitglieder, sondern die Ehre der ganzen Organisation in den Schmutz gezogen wird, in bestimmter Form in die Masse geschleudert werden, da bleibt eben kein anderes Mittel übrig.

Man vergegenwärtige sich doch einmal, in welcher Weise eine Arbeiterorganisation geschädigt wird, wenn man behauptet, die Verwaltungsmittelglieder liegen sich von den Unternehmern bestochen und dazu verleiten, ihre Pflichten und Rechte der Mitglieder zu verletzen. Muß da nicht die Agitation in ganzen Gebieten lahmgelegt werden? Hier gibt es für die Mitglieder, in Zukunft gründlich Nahrung zu schaffen. Bei den demokratischen Kontrollrechten, wie sie unsere Mitglieder besitzen, ist es eine grobe Verleumdung gegen die Organisation, wenn sie diese Kontrollrechte unbenutzt lassen, dafür sich aber in den wildesten Beschimpfungen gegen die Verwaltungsmittelglieder ergehen.

Aber warum werden denn die Kontrollrechte nicht benutzt? Nun, weil es sich in allen diesen Fällen, wo man die Verwaltungsmittelglieder in der angebotenen Weise beschimpft, gar nicht um die Verletzung der statutarischen Bestimmungen durch die Verwaltungsmittelglieder handelt. In allen diesen Fällen, die wir hier im Auge haben, kann durch verbrieftete Tatsachen der Beweisbracht werden, daß es nicht die Verwaltungsmittelglieder, nicht die Mitglieder des Zentralvorstandes waren, welche die statutarischen Bestimmungen verletzen, sondern es waren die Mitglieder der einzelnen Orte. Man aber dann der Zentralvorstand und erfüllte seine ihm übertragene demokratische Pflicht, nahm er die Gesamtsinteresse der Mitglieder gegen die Verletzung statutarischer Bestimmungen seitens einer Mitgliedergruppe wahr, tat er also das, was er nach dem Statut tun muß, dann fielen jene Mitgliedergruppen über ihn her und schlugen auf ihn los.

Läßt der Zentralvorstand in Erfüllung seiner Pflicht, daß die statutarischen Bestimmungen, welche die Beziehungen der Mitglieder zu einander regeln, befolgt werden, eine Verletzung der Bestimmungen nicht zu, so kann man an verschiedenen Orten hören: Na, da gehen wir zum christlichen Verband! In Gottes Namen; unsern Segen haben sie dazu. Erst in den allerletzten Tagen haben sich solche Episoden abgespielt. So unter anderem auch in einem Orte, wo 1000 Personen, von denen etwa 126 organisiert waren, ohne Genehmigung des Zentralvorstandes und ohne Abkündigung in einen Streit eintraten. An solchen Kollegen kann der Organisation niemals etwas gelegen sein, und sie kann sich nur Glück wünschen, wenn diese Herrschaften bei den Christlichen ihr Heil versuchen; wir glauben kaum, daß sie dort werden solche Sprünge ausführen können.

Die letzte Zeit hindurch haben wir wiederholt darauf hingewiesen — besonders eingehend geschäht es in dem Artikel über die Einführung der Streiktafel in der Textilindustrie —, daß in Zukunft streng darauf geachtet werden müsse, daß ohne Genehmigung des Zentralvorstandes kein Kampf mehr begonnen werde. Und warum dies nicht mehr geschehen dürfte, das hatten wir doch in jenem Artikel auch eingehend genug dargelegt.

Die letzten Vorgänge an den verschiedensten Orten haben aber bewiesen, daß jene Mitglieder sich nicht im geringsten um die neuen Erscheinungen auf dem wirtschaftlichen Kampfplatz kümmern. Wir wissen den Feind, geben, welche Waffen er bei sich führt und legen dar, welche Haltung wir der veränderten Situation gegenüber einnehmen müssen, um den Gegner trotzdem zu überwinden. Wir ermahnen die Mitglieder, vorzüglich zu sein, damit sie nicht überfordert und geschädigt werden können. Das wird aber alles in den Wind geschlagen. Denn kommt einem etwas in die Quere, flugs wirft man den Krempel hin, läuft aus der Fabrik heraus und nun, Zentralvorstand, komme und bringe die Sache wieder in Ordnung. Und der Zentralvorstand hat es bis jetzt getan; er ist in der Regel hingegangen, aber wo der Karen von vornherein verfahren ist, da läßt er sich eben sehr schwer wieder ins Gleis bringen. Und wenn das nun nicht so geht, wie man sich die Sache vorgestellt hat, dann muß der Zentralvorstand den Präjudizungen abgeben für jene, welche den Karen von vornherein verfahren haben. Es dürfte nachher gerade Zeit sein, daß der Zentralvorstand die Frage erwägt, ob es denn nicht viel richtiger ist, wenn er von vornherein in solchen Fällen jede Unterstützung, auch jede persönliche, verweigert. Denn wie die Dinge heute liegen, kann auch eine solche persönliche Unterstützung als Anzeichen genommen werden dafür, daß die Organisation hinter dem Schützburgerstücken steht; und daß dies nicht dazu beiträgt, das Ansehen der Organisation zu heben, das liegt auf der strengen Hand. Was jetzt kam für solche persönlichen Unterstützungen in der Regel mehr agitatorische Gründe in Betracht. Es ist wohl aber sehr zweifelhaft, ob damit der Organisation noch gedient wird. Würde man solchen statutenwidrigen Seitenprüngen keine Konzessionen mehr machen, dann würde man sich auch bald mehr an die Statuten halten.

Wie wir hier gezeigt haben, liegt der Hauptkernschaden in der mangelhaften Information der Mitglieder über die inneren Verhältnisse der Organisation und der Vorgänge im wirtschaftlichen Kampf. Natürlich liegt das nur an der Gleichgültigkeit der Mitglieder. Geht es heute in unserer Organisation dafür, daß sich jedes Mitglied informieren kann; nur tut man es nicht. Ein sprechendes Beispiel für die nach dieser Richtung hin herrschende Noterwirtschaft ist wohl der geringe Bezug der Generalversammlungsprotokolle. Wenn irgend etwas, so ist es das Verhandlungsprotokoll von der letzten Generalversammlung in Milwaukee, Wis., aus welchem sich die Mitglieder in ausreichendem Maße über die Verhältnisse informieren könnten. Der Vorstand ließ auf Verlangen der Mitglieder die Verhandlungen stenographisch aufnehmen und gab die umfangreiche Broschüre zum Selbstkostenpreis ab. Wir können heute die beschämende Mitteilung machen, daß rund 100 Ortsverwaltungen, darunter sogar solche, in denen sich ein Gausis befindet, nicht ein Exemplar bestellt haben. Ortsverwaltungen mit Tausenden von Mitgliedern bestellten ein halbes Duzend Exemplare, und schließlich sei bemerkt, daß von den Ortsverwaltungen, welche Protokolle bezogen haben, 72 noch keinen Pfennig Geld einsandten.

So liegen also die Dinge. Und unter solchen Verhältnissen verlangt man, daß den Mitgliedern einzelner Ortsgruppen das Recht gegeben werden solle, auch in denjenigen Fällen selbständig zu entscheiden, wo es sich um eine Kriegserklärung an das Unternehmertum handelt. Bei einer unserer letzten größeren Lohnbewegungen trat in einer Versammlung ein Kollege auf und führte unter dem lebhafte Beifall der Anwesenden aus, der Hauptvorstand habe hier nicht hinein zu reden; die Versammlung habe

das Recht zu beschließen, was geschehen soll, und die Organisation habe sich einfach diesem Beschlusse zu fügen!

Eine noch ungeheuerlichere Auffassung von den den Mitgliedern in Lohnbewegungen zustehenden demokratischen Rechten dokumentierte ein Kollege aus einem Orte an der nordischen Wasserkante. Der Fall liegt schon etwas länger zurück; verdient es aber, daß er ans Tageslicht gezogen wird. In jenem Orte waren die Arbeiter auch in eine Lohnbewegung eingetreten. Als nun der Gauleiter hinkam, hielt er es für die selbstverständliche Pflicht, zunächst einmal im engeren Kreise der Kollegen, wo dort, alles viel besser besprochen werden kann, die Situation festzustellen, damit er dann auch der Versammlung ein wahrheitsgetreues Bild von der Situation geben und er selbst seine Dispositionen, die für die weitere Führung der Bewegung notwendig wurden, treffen konnte. Da, in dieser Sitzung, erhob sich der den Vorsitz in der Ortsverwaltung führende Kollege und protestierte gegen die Besprechung. Zu der Beratung dessen, was geschehen solle, sei die Versammlung da, man solle nur die Masse beschließen lassen. Der Kollege war so berrant in seine Unkenntnis der Bestimmungen des Streikreglements und Verbandsgründen so unzugänglich, daß er die angelegte Sitzung verließ.

Wir sagten im vorigen Artikel, daß derjenige Mensch, der kraft eines Rechtes befugt sei, Bestimmungen festzusetzen, welche nicht nur für ihn, sondern auch für andere Menschen Verpflichtungen zur Folge haben oder haben können, vor allen Dingen die Pflicht habe, ehe er sein Wort abgibt, sich mit der Materie, welche er durch sein Veto mit regeln will, nach allen Seiten hin vertraut zu machen und daß ein Mensch, der das nicht tue, der sein Veto abgebe, ohne sich Gewißheit zu verschaffen, welche Einwirkungen sein Veto hervorrufen wird, gewissenlos handle im höchsten Grade. Wie berechtigt wir waren, dies zu sagen, das mögen die Mitglieder an dem Vorgange aus dem Orte an der nordischen Wasserkante ansehen.

Der Gauleiter hätte seine ihm übertragene demokratische Pflichten in größtmöglicher Weise verlehrt, wenn er sich nicht in der gedachten Weise von der Situation überzeugt hätte. Wir kommen auf jenes verhängnisvolle Verlangen der Kollegen noch ausführlich zu sprechen.

Webkunst und Kunstweberei im Altertum.

Von F. Kunze.

Die heute so vielseitig ausgebildete und vielgestaltig betriebene Textilindustrie ist bekanntlich bis in die tiefsten Anfänge der menschlichen Kultur hinein zu verfolgen. Spinnen und Weben gehörten zu den frühesten Tätigkeiten derjenigen Völker, die sich aus der tiefsten zu einer höheren Stufe der Beschäftigung erhoben, und die sich bringende Sprachforschung lehrt, daß die Wörter für Wirken, Weben, Flechten, Flachs, Leinen, Hanf, Wolle usw. zu den ältesten der Menschheit gehören. Dieser Umstand steht aber im Gegensatz zu dem, daß der Webstuhl der Spinnweberei voraus, ja die Geschichte der Weberei beweist ganz deutlich den hohen Einfluß der uralten Textilkunst auf die intellektuelle, religiöse und soziale Entwicklung der menschlichen Kultur überhaupt.

Inhaltlich verschiedene Sagen antiker Völkerschaften wird die Entstehung unserer Webkunst bald dieser, bald jener Göttin zugeschrieben, welcher mächtigste Zug wenigstens soviel zur Verfügung hätte, daß ursprünglich das Weben Sache der Frauen war, wie ja auch Web, Webe und Weben auf ein und denselben Wortstamm zurückgeführt werden. Jedenfalls hat die eigentliche Weberei die von der Flecherei abgeleitete Weberei zur Vorgängerin gehabt, wenigstens dürften die Anfänge des Flechtens und Webens große Ähnlichkeit miteinander ausgewiesen haben. Da nämlich bei der einfachen und ursprünglichen Art des Webens die Fäden sich in der Weise kreuzen, daß dieselbe jedes Abwechselnd oberhalb und unterhalb durch aufgelegene Fäden hindurchgeht, so ergab sich daraus, daß es zunächst darauf ankomme, eine Anzahl Fäden nebeneinander auszuspannen und dann durch diese einen Faden in der bezeichneten Weise hindurchzuführen. Da man schließlich wohl in der ersten Zeit eine Kugel benutzte, um diesen sogenannten Einschlag oder Einschuh zu bearbeiten, so war es nun ganz natürlich, daß man die zu durchkreuzenden Fäden, heute „Kette“ oder „Aufzug“ genannt, senkrecht aufspannte, da bei nachlässiger Lage jene Manipulation bedeutend erschwert wurde. Als das ursprüngliche Verfahren später noch vervollkommen wurde, entstand aus jenem Rahmen mit den senkrecht eingespannten Kettenfäden der erste Webstuhl, der mittig aufrecht stand, so daß das Gewebe mit

| | 1906 | 1905 |
|------------------|-----------|-----------|
| Arkansas | 018 947 | 616 887 |
| Florida | 09 682 | 80 180 |
| Georgia | 1 068 456 | 1 759 088 |
| Indian Territory | 404 905 | 469 519 |
| Kansas | | 15 |
| Kentucky | 3 424 | 2 578 |
| Louisiana | 978 474 | 528 871 |
| Mississippi | 1 584 270 | 1 198 568 |
| Missouri | 53 709 | 41 612 |
| New Mexico | 148 | |
| North Carolina | 624 428 | 684 934 |
| Oklahoma | 474 871 | 828 044 |
| South Carolina | 928 648 | 1 129 426 |
| Tennessee | 804 888 | 278 864 |

Die lehrjährige Ernte ist also um etwa 2 1/2 Millionen Ballen größer, wie diejenige in 1905. Allerdings wird allgemein behauptet, die Qualität der Ernte lasse viel zu wünschen übrig, es seien viel minderwertige Marken darunter. Auch darf nicht vergessen werden, daß in Amerika selbst der Verbrauch an Baumwolle erheblich gestiegen ist. Folgende Zahlen mögen das illustrieren.

Es waren dort im Betrieb:

| | 1890 | 1905 |
|-----------|------------|------------|
| Spinneln | 14 188 108 | 28 195 148 |
| Webstühle | 824 860 | 550 200 |

In den anderen Ländern ist der Bedarf ebenfalls durch Vergrößerungen der Betriebe oder Neugründungen solcher erheblich gestiegen. Wir wollen gar nicht von Deutschland und England reden; hier ist die Tatsache allgemein bekannt. Nein, ganz andere Länder; insbesondere Italien und Ungarn, haben in letzterem Jahre durch die Behörden erheblich begünstigt, große neue Betriebe geschaffen, oder sind im Werke, sie zu schaffen. Es vergeht keine Woche, wo nicht von Errichtung neuer Textilfabriken berichtet wird.

In Sassa wird eine Acklambandfabrik gebaut, die schon im Monat Juli in Betrieb gesetzt wird.

In Reibitz soll eine groß angelegte Gallweberei gebaut werden.

Es macht sich sogar in der ungarischen Textilindustrie Arbeitermangel geltend. Die Färberei- und Weberei der Firma Wilhelm Pfeiffer in Segesvár hat z. B. sehr viel Nachfrage. Nur gemäß, wie die ungarische Textilfabrik berichtet, die Landesbesorge, sie hat keine Arbeiter. Dasselbe berichtet hieraus, daß es erstaunlich sei, daß

sich zu diesem Verufe so wenig melden, da ja die Fabrikarbeit in der Textilindustrie eine leichte ist und die Bezahlung verhältnismäßig eine gute ist. Uns wundert es wieder, wie „Magyar Textilipar“ zu solcher Ansicht kommt. Die schlechtesten Löhne und Behandlung der Arbeiterinnen in den Textilfabriken in Ungarn sind ja zur Genüge bekannt.

Man sieht also, daß die Verhältnisse immerhin dazu geeignet sind, solche Verschönerungen aufkommen zu lassen, wie wir sie eingangs erwähnten.

In den ersten drei Monaten dieses Jahres ist allerdings die Rohstoffversorgung in Deutschland gegenüber dem Vorjahre ganz erheblich gestiegen. Die Einfuhrziffern der vier wichtigsten Textilrohstoffe im ersten Vierteljahre der letzten drei Jahre verhielten sich folgendermaßen zu einander:

| | 1905 | 1906 | 1907 |
|---------------|-----------|-----------|-----------|
| Doppelzentner | 2 310 468 | 2 197 118 | 2 790 548 |

Und speziell in Rohbaumwolle gestaltete sich seit dem Jahre 1900 das Einfuhrverhältnis in den ersten drei Monaten, in Doppelzentnern gerechnet, folgendermaßen:

| | Januar | Februar | März |
|------|---------|---------|---------|
| 1901 | 856 812 | 820 085 | 837 910 |
| 1902 | 988 154 | 822 087 | 850 561 |
| 1903 | 413 294 | 407 116 | 429 193 |
| 1904 | 400 015 | 498 441 | 401 287 |
| 1905 | 892 721 | 408 832 | 855 088 |
| 1906 | 888 788 | 856 824 | 805 015 |
| 1907 | 688 480 | 592 658 | 424 028 |

Die ausländische Rohstoffzufuhr im Wollgewerbe ging dagegen in den ersten zwei Monaten gegenüber dem Vorjahre zurück, und erst der Monat März wies wieder eine höhere Einfuhrziffer auf, so daß die Zufuhr der ersten drei Monate in diesem Jahre mit derjenigen in derselben Zeit des vorigen Jahres ungefähr die Wage hält.

Die Einfuhr von Rohwolle betrug in Doppelzentnern:

| | Januar | Februar | März |
|------|---------|---------|---------|
| 1905 | 181 315 | 249 795 | 220 846 |
| 1906 | 226 866 | 295 211 | 192 215 |
| 1907 | 212 188 | 278 118 | 228 978 |

im Jahre 1907. Die Einfuhr von Rohjute betrug im ersten Vierteljahre 1907 486 807 Doppelzentner und stieg mithin um 58 171 Doppelzentner.

Die Kunst, Bessmer-Stahl mittels eines Strumpfadens zu durchschneiden, hat ein Gefangener des Gefängnisses zu Fort Leavenworth in England fertig gebracht. Man bemerkte ihn einzeln, wie er sich an einem Stab an der Außenseite des Gefängnisses zu schaffen machte. Um ihn zu beobachten, bezog ein Wärter die Zelle über ihm und half war das Räder gelöst. Mit Hilfe von Nalfeinstaub und Silikat von der Steinmaße, eines Fadens aus seinem Strumpfe und ein wenig Wasser war die harte Stahlstange in 18 Stunden durchschnitten. Der Gefangene legte später eine andere Probe seines Talenten in 5 Stunden ab.

Eine neue brasilianische Textilfabrik. Da die Staatsregierung von Rio de Janeiro noch im Jahre 1906 den Unternehmern Vittorio Perini und J. Knight die Plantage von Boa Vista zum Anbau der von ihnen entdeckten sogenannten Perini-Faser eingeräumt hat und deren Kultur daselbst schon mehr als 1000 Quadratmeter umfasst, so errichten nunmehr vorgenannte Unternehmer (bei Rio de Janeiro) eine Fabrik zur Herstellung von Papier, Tuche und Seilerwaren aus dem oben bezeichneten Textilstoffe, und die eingangs erwähnte Regierung hat dieser Fabrik unter der Bedingung, daß sie einen Export in diesen Produkten erziele, für die Dauer von vier Jahren eine jährliche Subvention von 80 000 Mitteln gewährt.

Die Samt-Appretur-Bereinigung erhöhlt die Preise. Die Samt-Appretur-Bereinigung hat sich veranlaßt gesehen, die Preise zu erhöhen, und zwar hergestellt, daß gemäß dem Kompromißvorschlag der Kommission der Samtfabrikanten dem Faktura-betrage ab 1. August 2 Proz. und ab 1. November weitere 2 Proz. aufgeschlagen werden.

Wirtschaftliche Rundschau.

Weitere Erleichterung des Weltmarktes. — Erfolg der deutsch-preussischen Schanzanstellungskommission. — Erneuerung des Stahlwerkverbandes, gemischte und reine Werke, Oberschlesien. — Gültig gehen und reine Fäden. — Eisens- und Stahlstatistik.

Die Geschäftswelt hatte zuletzt einige beruhigende Vorgänge zu verzeichnen. Und befinden sie sich plötzlich geworden ist, benutzen sie diesen Umstand wieder einmal zu verheißenen Werks-Lustigkeit und, die kriechlich, mit der Vergangenheit verglichen, dürftig genug bleiben und die sich vielleicht als sehr vorteilhaft erweisen werden.

Nicht eine „Wand“ bildete, wie der Name Leinwand noch deutlicher bezeugt.

Zu alten Ägypten — wo jedenfalls am frühesten eine höhere Kultur zu Hause war — kannte man ein sehr einfaches Webverfahren. Die Kette des Gewebes wurde zwischen den beiden Webebäumen, die an Pfählen auf dem Boden befestigt waren, horizontal aufgespannt, so daß der Webende auf der Erde hocken mußte.

Durch wohlgehaltene Kette vermögen wir uns heute noch davon zu überzeugen, daß die ägyptische Weberei ein Feinheits- und Genauigkeits- den heutigen vollkommenen Erzeugnissen in diesem Zweige des Kunstgewerbes keineswegs nachstand.

Die weißen, roten, gelben, grünen oder blauen Stoffe des niländischen Volkes waren entweder einfach glatt, wollen-, bogen- oder zickzackförmig gestreift, schachbrett-, schachbrett- oder mäandertartig gemustert oder zeigten ein fein berechnetes Arabeskenwerk von geradlinig geschlossenen Spirallinien, zwischen welche sich allerhand Bilder und Inschriften als füllende Elemente einschmiegten.

Wundernd, daß in Ägypten auch Männer am Webstuhl tätig gewesen seien, ja, diese betrieben die Weberei zuweilen berufsmäßig und waren jedenfalls die eigentlichen Künstler im niländischen Textilgewerbe.

Gehen wir nun zum biblischen Völkchen der Juden über, so ist zwar erwiesen, daß die zur Vereitelung der Kleider, Vorhänge, Bettdecken usw. unentbehrliche Webekunst von ihnen betrieben wurde, doch sind wir über die hierbei in Betracht kommenden Dinge nur mangelhaft unterrichtet.

Im alten Griechenland war die Weberei auch schon sehr früh bekannt, denn schon aus Homers Schriften geht hervor, daß etwa ums Jahr 1000 v. Chr. das Verfertigen von Gewändern Sache der Frauen war, mithin auch das Weben.

maler, namentlich Vasenbilder und Wandgemälde zeigen uns, daß zwar einfarbige Stoffe vornehmlich im Gebrauch waren, daß aber auch gemusterte Gewänder getragen wurden.

Selbstverständlich konnte auch mit derselben Farbe — nur durch die Art der Legur — eine gewisse Mannigfaltigkeit im Gewebe erzielt werden, zunächst schon durch die größere oder geringere Dichte der Kettenfäden oder des Einschlages.

Ueber die Muster der Wolken-, Leinen- und Seidenzeuge Altroms geben uns erhaltene Gewebe aus jenen Tagen, nicht minder auch biblische Darstellungen (Wandgemälde), ja auch gelegentliche Beschreibungen, den erwünschten Aufschluß.

Diese brochierten Gewebe waren der Ruhm der alexandrinischen Webereien, doch wurden sie auch in Judäa und Ägypten gemacht; sie waren gleichsam Palästra der Webekunst.

Daß diese abendländische Kunstweberei aus dem fernem Orient herübergekommen ist, bezeugen heutzutage zahlreiche Forschungsresultate. Fraglich ist es aber, ob wie hier und da vielfach angenommen wird, die Weberei gleichsam in China, dem gewaltigen Reich der Mitte, aufgefunden ist.

Die Erleichterung des Geldmarktes erwähnten wir schon. Am 25. April konnte die Bank von England ihren Diskont um ein weiteres halbes Prozent herabsetzen (vor dem 11. April 5 Proz., 11. bis 25. April 4 1/2 Proz., nunmehr 4 Proz.).

Weiter erfreute man sich, in ziemlich erkünstelter Nebertreibung, an dem Seligen der neuen deutschen und preussischen Schatzanweisungsemission. Die zur öffentlichen Zeichnung angebotenen 800 Millionen Mark — über 100 Millionen Mark hatte das Nebenaufnahmesortiment bereits festgelegt — wurden 45fach überzeichnet.

Eine viel tiefer gehende Wirkung wird zweifellos die Erneuerung und Festigung der großen, nach vielen Richtungen hin maßgebenden Syndikate ausüben. Das weiß unsere Hoffnung und die Börsenmittlungsanstalt recht gut, denn die letzte Börsenbelebung triebte vor allem an an das abermalige Zustandekommen des Stahlwerksverbandes auf die Dauer von fünf Jahren.

Wir haben schon öfter gefühlvoll, wohl eigenartiges kapitalistisches Verhalten vor der Neuregelung vieler Syndikate entsetzt. Alle Werke suchen sich noch Kräfte zu verschaffen, um mit einer möglichst hohen Beteiligungsziffer in den Syndikatsaufbau einzutreten zu werden.

rüft sich auf alle Eventualitäten und konnte außerdem um so wirksamer mit dem Abfall und dem Austritt drohen. Das Jünglein der Wage hat in der Tat lange hin und her geschwankt. Nach am Sonntag, den 28. April, telegraphierte man von Düsseldorf in alle Welt hinaus, die Verhandlungen ständen vor dem Abbruch, vor allem wegen der nachfolgenden Forderungen, wie sie die Kombacher Klütze, Differenzen und Gewässer Sturm erheben zu dürfen glaubten.

Wie sehr sich die Grundlage des Stahlwerksverbandes mit der Zeit, teils durch inneren Zuwachs, teils durch Neubeitritt, verbreitert hat, ergibt sich aus folgendem: Bei der Gründung 1904 umfaßte der Verband 28 Werke mit einer Beteiligung von noch nicht 7 1/2 Millionen Tonnen Roheisen, Anfang 1907 nicht ganz 11.1 Millionen Tonnen, nunmehr 87 Werke mit einer Beteiligungsziffer von 12.04 Millionen Tonnen Roheisen.

Es macht sich selbstverständlich einen gewaltigen Unterschied, ob die am Verband beteiligten Unternehmungen Produktion und Absatz in gewisser Weise regeln und verteilen oder ob sie in einem existenziellen Konkurrenzkampf befangen sind. Das gilt selbst für gute Zeiten, doppelt und dreifach jedoch, wenn eine bevorstehende Krise die widrigste Preisentwicklung zu wecken droht.

Unentschieden scheint noch das Schicksal des obersteilfischen Stahlwerksverbandes. Diesem, als ganzem, war bisher eine besondere Beteiligungsquote zugewiesen, während bei etwaiger Auflösung dieser engsten, mehr lokalen Vereinigung die großen schlesischen Brochanten (Laurahütte, Friedenshütte, Carl-Seegeheide, Rottwitzer Aktiengesellschaft) einzeln dem Düsseldorfener Zentralverband beitreten würden.

Bei dieser Gelegenheit sei nachgeholt, daß im rheinisch-westfälischen Kohlenyndikat die Güntzenchen den reinen Zeichen etwas entgegengekommen sind. Sie wollen sich zwar nicht zur vollen Befreiung der nach Maßgabe der Beteiligungsziffern auf sie entfallenden Rohlenmengen an das Syndikat verpflichten; sie entrichten jedoch für diejenigen Mengen ihres Selbstverbrauchs, die sie auf Kosten ihrer Syndikatsbeteiligung decken wollen, die Syndikatsumlage, so daß ihre Vorzugsstellung nicht mehr ganz so ungerecht ausfällt.

Die erste Quartalsstatistik des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller ist von besonderem Interesse, weil gerade in den Schlupfmonat März bereits die wochenlangen Börsenverfallungen fielen. In der Eisenproduktion ist davon nichts zu spüren. Nachdem die Rohisenproduktion Deutschlands (und Luxemburgs) 1906 die weitest höchste bisher erzielte Jahresziffer erreicht hatte, stehen alle Monate des Jahres 1907 abermals betrüblich über den gleichen Monaten aller Vorjahre. Es wurden an Rohisen produziert:

Table with 4 columns: Year (1907, 1906, 1905, 1904) and 4 rows of monthly production data (Januar, Februar, März, I. Quartal).

Die beschriebene Erholung an den Börsen betraf wesentlich, wie zu erwarten, die Eisenwerte. Einige Kursveränderungen der letzten Berliner Börsenwoche mögen deshalb für Bergwerks- und Hüttenaktien Platz finden.

Table with 2 columns: Date (26. April d. Mai) and 4 rows of stock price data for various companies (Augsburger, Rhein-Stahlwerke, Bochumer Gußhütte, Dortmunder Union, Laurahütte).

tätig gewürdigt worden sein. Der einfache chinesische Webstuhl hat sich im Laufe der Zeit nie vervollkommnet, nur die gesteigerte persönliche Fertigkeit und Übung schuf die künstlichen Gewebe jenes maurischschlossenen Landes, die zu allen Perioden berechtigtes Staunen hervorgerufen haben. Von China aus wirkte sich aber die hochschöne Weberei nach den umliegenden Ländern verbreitet haben, doch ward in allen persischen, babylonischen, medischen und arabischen Völkern jede Spinnerei und Weberei von Männern ausgeübt, denn Frauenarbeit in Wolle und Flach wurde bei ihnen nicht geachtet. Während sich nun die schaffenden Bewohner der asiatischen Hochländer ganz besonders durch die Kunstfertigkeit ihrer textilen Handarbeit auszeichnen, ja hin und wieder hinsichtlich der Form der Muster der Zusammenstellung und Wiederkehr der Farben ihnen besonders „Kunstgeschmack“ erkennen lassen, besonders in Babylonien, so wurde bei den unsterk Arabern und anderen Nationen das Emporkommen eines selbständigen Handwerkerlandes verhindert. Die Webereiindustrie ruhte hier in weiblichen Händen und erstreckte sich nur auf die rohere Bearbeitung von Kamelhaaren, Wolle und Baumwolle.

Obgleich in den asiatischen Kulturgebieten Spindel und einfacher Webstuhl sich Jahrtausende hindurch gleich blieben, so wandelte sich desto mehr der Geschmacks in den Webedesigns, denn er war bald persisch, bald griechisch. Das geschah besonders in den frühesten Tagen unseres Mittelalters, als sich die altüberlieferte „weibliche Handarbeit“ mehr der Beschäftigung männlicher Personen dienstbar machen mußte. Aus den eindringlichen Ermahnungen dieses und jenes Kirchenwalters entnehmen wir noch, daß christliche Frauen zum fleißigen Spinnen und Weben verpflichtet wurden, doch als das byzantinische Kaiserreich in ganz hervorragendem Maße Luxus und Pomp begünstigte und vollständige, reiche Kleidung verlangte, da wurde die bisher tätig gewesene Frauenhand aus dem Textilgewerbe fast mit Gewalt zurückgedrängt, wenigstens für die Weberei, denn die Ge Spinste lieferte doch wie vor das Weib. „Die emporgelüllte Lexa der Ornamentweberei, welche zu einer Leichtigkeit ohnegleichen gefördert ward, forberte nun natürlich auch manche Veränderungen der Webestrüktur, — aber doch nur äußerlicher Natur, was Länge, reite, Höhe des Webstuhles, Gewicht und Kraft der Lade usw. betraf. Die Grundprinzipien der Webestruktur blieben dieselben, und die Mühseligkeit der Arbeit wuchs mit der Kunstfertigkeit und erforderte gewaltige Ausdauer des Arbeiters. Der all des Byzantinismus wechselte mir den Geschmacks der Gewebe, er maurische und türkische Geschmacks zog in die Werkstätten ein, die die Höhe der Arbeit wesentlich zu beeinflussen.“

Was nun speziell germanische Verhältnisse antrifft, so muß nach den uns erhaltenen Ueberresten die Technik des Spinnens und Webens bei unseren alten Vorfahren schon sehr hochgekommen sein. Für größere Kleidungsstücke wurde die volle braune und schwarze Schafwolle verwendet, die häufige dagegen aus blauer und feiner Lämmerwolle gewebt. Auch Zwänder aus reinen Ziegenhaaren kannte man, ja selbst Mischwolle aus Wolle und Hirschhaaren, aus Ziegenhaaren und Lämmerwolle usw. Nun merkt der römische Geschichtsschreiber Tacitus, daß die Germanen viel Flachsbau hatten und ihre Frauen zu Spinnen und Weben verstanden, und es reicht die deutsche Annahme und Bearbeitung von Hanf und Flach wahrscheinlich tief in die vorgeschichtlichen Zeiten zurück. Länger als die Vollweberei und in ausgebelehren Maße hat sich das Heimweben häusliche Verrichtung auch auf deutschem Boden erhalten. Ja, blieb auch vorwiegend Sache der Frauen, denn Germaniens Männer waren zu solch geringen niedrigen Beschäftigung und als die Sklaven anbetritt, so befanden diese sich wohl mit der Bearbeitung von Wolle, doch in der Leinwandzeugung scheinen nicht tätig gewesen zu sein. Noch zu Karls des Großen Zeit zu Spinnen und Weben vorzugsweise vor weiblichen Händen gepflegt, und noch im Mittelalter sagt König Günther von Burgund zu seiner Schwester Kriemhild, als er sich zum Zuge nach Niederland rüstet:

„Wir wollen, liebe Schwester, tragen gut Gewand,
Das soll uns schaffen helfen Eure edle Hand;
Lacht Eure Mägdelein sorgen, daß es uns herrlich steht,
Da man uns diese Reize vorgedens widerrät.“

In Deutschland ist erst in mittelalterlichen Tagen das Textilgewerbe aus Frauenhänden in männliche Obhut übergegangen, da man meint wohl mit Recht, daß nur aus diesem Grunde das nützliche Gewerbe der Weber noch später als „unehrliches“ gelten habe

Die Gründung einer Unternehmer-Leitgarde in Werda.

Schon vor kurzem berichteten wir, daß man sich mit dem Plan der Gründung eines „Nationalen Arbeiterunterstützungsvereins“, der gefagt Arbeiterunterstützungsvereins à la national au, auch in Werda befaßt. Dieser Plan ist nun am 8. Mai zur Tatfache geworden. Es wurde von dem Arbeiter und früheren zweiten Vorsitzenden der Werdaer Orts-Unterrichtsstelle, dem Weber Angelfein, eine Versammlung einberufen, die auch geliekt, in welcher derselbe ausführte, daß die nationalen Arbeiter bei eventuellen Streiks mit den Unternehmern in Hand zu gehen müßten. Es wurde auch eine Kommission von sieben Mann zur Durchberatung der Statuten gewählt. Entwurf soll ein Rechtsanwalt (bisheriger Rechtsanwalt Lieber) der auch mitgearbeitet hat. Der Vorschlag der Inhabereivereinigungsgemeinschaft, des Unternehmervereins) wird die Kommissionen direkt über zur nächsten Sitzung laden. — Die Besprechung war von 120 brieflich geladenen Leuten von etwa 40 besuch, worunter 30 Meister aller Branchen befanden. Von einem generellen Vertreter des Vereins war Bier in Halle und Fülle gesprochen worden, daß sich jeder mit dem nötigen nationalen Geist erfüllen konnte. Es ist auch klar zu bekommen. Die Textilarbeiter, welche den Kern der Bewegung bilden, müssen nicht nur die Interessen der Arbeiter, sondern müssen unsere Reiben stärken, auch schon damit sie etwaigen Vorschlägen von jener Seite gewinnnet gegenüber treten können. Einzelne muß wie bisher für unsere Organisation tätig sein, und alle müssen in Kreuze zu ihr stehen. Das ist um so wichtiger, je mehr Arbeiter und Angestellte sich vom Unternehmertum in ihre eigenen Interessen gebrauchen lassen. Deshalb auf zu agitatorischer und organisatorischer Mitarbeit! Gerade jetzt, da die Weber und Weberinnen in einer Lohnbewegung stehen, muß der Arbeiterbewegung entgegengetreten werden. Wenn jeder seine Pflicht tut, der es mit der Arbeiterbewegung meint, dann werden alle schwarzen Pläne der Unternehmer und deren freiwilligen und unfreiwilligen Helferszer aufzuhalten werden. Auch die Meister, die früher am Weib-Handel, hartnäckig an der Drehschneidfronten und mit den Kollegen für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen und gegen Unterdrückung seitens der Unternehmer kämpften, hätten Versammlung heute als Meister noch das gleiche zu tun, denn auch sie nur Arbeiter, wenn auch vielleicht noch im Streik, den aber gegen den Arbeitsmittel aus wider mal einzuweisen gegen sein können, wenn das Unternehmertum ihrer Bedenken nicht mehr Bedarf aber in einer Umwandlung von Begriffs-Scham über die Rolle, die es für spielen ließ, durch ihren die nicht mehr an gewisse Schranken erinnert sein mag. Doch daß Meister heut unsere Bewegung beherzigen werden, glauben wir. Denn sie gehören noch immer zu denen, von denen es in dem unteren Mittelstand heißt: „Der vergiß ihnen, denn sie wollen st.“

Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

In der Seiden- und Teppichweberei von M. Schwarz Aktien-Gesellschaft in Greifswald ist eine Lohnbewegung mit dem Resultat beendet worden, daß Lohnhöchungen von 2 bis zu 10 Pf. pro Meter ausstanden wurden. Auf Samtband wurde eine solche von 5 und 10 Proz. gegeben, ebenfalls wurde das Beziehen für Andrehen erhöht, der Tagelohn für Weber über 21 Jahre wurde von 8 auf 8,50 Mk. gestellt, der Tagelohn der Arbeiterinnen wurde um 15 Pf. erhöht, der der Färber um 20 Pf., der Stundenlohn der Schloffer wurde von 35 auf 40 Pf. gesetzt, und verschiedene andere Gruppen erreichten ebenfalls Steigerungen von 20 und 30 Pf. pro Tag, so daß nach den neuen Lohnfähen, die am 3. Mai in Kraft getreten sind, Mehrerdienste von 1 bis über 3 Mk. pro Woche erzielt werden. Alles in allem wird sich im Durchschnitt für jeden der 500 Arbeiter ein Mehrverdienst von 1,50 bis 2 Mk. pro Woche ergeben. Das ist nicht besonders viel, doch auf das Jahr macht es vielleicht eine Lohnsumme von 50 000 Mk., die im anderen Falle die Aktien-Gesellschaft eingezahlt hätte. Also wirtschaftlich betrachtet, summieren sich auch kleine Vorteile zu einem großen. Aber auch sonst ist der Unterschied zwischen früher und jetzt in die Augen springend. Seit Jahren war nämlich der übergroße Teil der Belegschaft unorganisiert, und diesen Umstand hat die Firma wohl auszunutzen verstanden, indem sie bald hier und bald dort an den Löhnen gezwat hat. Seit einigen Monaten hatte sich nun die Belegschaft wieder der Organisation zugewandt (viele waren allerdings erst in den letzten Wochen gekommen), und recht bald änderte sich das Bild: anstatt Lohnfällung erfolgte Lohnschlagung! Die Verbandsvertreter, die ebenfalls vorstellig wurden, rieten allerdings von einem Streik ab, doch eindringlich legte Gauleiter Meines der Belegschaft ans Herz, von jetzt ab selbstschlagfertig mit der Organisation dazustehen, dann könnte sie das Erreichte als Abschlagszahlung betrachten und das Nichterreichte in geeigneten Augenblick nachholen. In ihrem eigenen Interesse liegt es, wenn die Arbeiterschaft danach handelt. Stets schlagfertig sein, in zähem Böhren schrittweise vorwärts drängen und Niederlagen aus dem Wege schieben — darin liegt die Garantie gewerkschaftlicher Erfolge. Was man übrigens auch anderwärts beherzigen möge.

Lohnbewegung der Trikotweber im Bezirk Walzingen. Die noch im Rückstand sich befindlichen Lohnfähen sollen ausgeglichen und nachgeholt werden, was in einigen Betrieben geschehen ist. Bei der Kommanditgesellschaft C. L. Wehr in Walzingen ist jedoch eine Vereinbarung nicht zustande gekommen. Eine Versammlung, welcher Gauleiter Schrauber beivohnte, beschloß die Kündigung. 84 Trikotweber und Hülsarbeiter haben ihr Arbeitsverhältnis am Sonnabend, den 11. Mai, gekündigt.

Die Bewegung der Weber und Weberinnen der „Vereinigten Duntweberzereien“ in Cosfeld dauert fort.

Der Streik der Wagnel- und Appreturarbeiter und Arbeiterinnen bei Schneider in Reichenbach i. Schles. ist auch noch im Gange.

Die Lohnbewegung der Strumpffabrikanten bei Frau Weder in Berlin ist auch noch nicht abgeschlossen.

Der Streik der Gummibandweber bei Heinrich Zimmermann in Köln-Braunsfeld dauert fort.

Von dem Streik der Webelstoffweber bei Hoff u. Lufas in Elberfeld ist daselbe zu sagen.

Au die Kündigung der Arbeiter der Spitzenwebereien Birgit u. C. in Grimma sei an dieser Stelle auch noch einmal erinnert.

Der Streik der Textilarbeiter bei der Firma A. F. Rotkühn Söhne A. G. in Stadtoldendorf hat noch keine Veränderung erfahren.

Die ausgesperrten Metallarbeiter Berlins hielten am Freitag voriger Woche eine öffentliche Versammlung in Feuerfeind Festalen ab, um Kenntnis von den zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern gepflogenen Einigungsverhandlungen zu nehmen. Der Gauleiter Franz Nohe führte folgende, von den Unternehmern als letztes Ultimatum aufgestellten Bedingungen an: Der 18. Wochenbeschluf, wonach kein neu eingestellter Gehülfe im ersten Vierteljahr mehr als den Minimallohn von 65 Pf. erhalten wird, wird reduziert auf 8 Wochen, dafür wird der Arbeitsnachweis paritätisch verwaltet. (Bisher gehörte derselbe der Gehülfschaft.) Die Einstellung der Gehülfe erfolgt nach Bedarf und Wahl. — Meferent empfahl, da die jetzige Konjunktur sehr schlecht sei, die Wiederaufnahme der Arbeit. — Es entspann sich eine sehr erregte Debatte, in welcher von den meisten Rednern betont wurde, daß die Bewegung nur dadurch verloren sei, weil der Zentralvorstand mit angesehen habe, daß in anderen Städten Streikarbeit gemacht wurde, ohne daß dort die Arbeit eingestellt wurde. (Der Zentralvorstand stellt sich entschieden in Abrede; er habe niemals genau gewußt, wo für Berlin Streikarbeit gemacht werden könnte. Von Seiten der Posamentierer wurden ihm darüber keine bestimmten Angaben gemacht. Diese verlangten vielmehr die Genehmigung für einen allgemeinen Posamentierestreit über das ganze Reich, die der Zentralvorstand, abgesehen von anderen Gründen, aus dem Grunde nicht erteilen konnte, weil ihm aus mehreren Orten die Mitteilung zugegangen war, daß dort die Konjunktur eine ungünstige, also zum Streiken ungeeignete sei.) Erregte Zwischenrufe fielen, und als nach langer Diskussion bei der Abstimmung über die von den Unternehmern gestellten Bedingungen von 125 ausgegebenen Stimmzetteln 123 Stimmen für Fortkämpfen und nur 2 Stimmen für Annahme der Bedingungen waren, wollte der Enthusiasmus kein Ende nehmen. Einstimmig gelangte eine Resolution zur Annahme, in der die Lohnkommission beauftragt wird, alle Angelegenheiten in Bezug auf die Lösung in die Hand zu nehmen, um dieselbe im Sinne der Posamentierer zu beenden. — Der Zentralvorstand hatte einen anderen Beschluß gefaßt, der durch den Beschluß der Posamentiererversammlung natürlich nicht alteriert wird.

Die Trikotweber in Ebingen fordern eine Lohnhöhe.

Die Gummibandweber in Großhirsdorf (Saßf. Lausitz), 85 Personen, fordern Lohnhöhe und Arbeitszeitverkürzung.

Eine Samtwebereibewegung in Arefeld, die in den letzten 14 Tagen dort die Gemüter ziemlich in Aufregung gehalten hat, ist nun auch zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. Derselbe hat die Arbeiter zwar nicht ganz befriedigt, doch hat die überwiegende Mehrheit der Arbeiter in der richtigen Erkenntnis, daß es in der augenblicklichen Situation tattlich höchst unflug gewesen wäre, in einen Kampf einzutreten, sich vorberand mit den erreichten Zuständen zufrieden gegeben. Indem wir uns vorbehalten, auf die Bewegung in einem späteren längeren Artikel zurückzukommen, sei im Nachstehenden der Verlauf derselben kurz skizziert. Am 4. April beschloßen die Samtwebereiarbeiter durch ihre Präferenzkommission an den Samtwebereiarbeiter-Verband die Forderung einreichen zu lassen, die Grundlöhne um 15 Proz. zu erhöhen und den Stundenlohn von 40 auf 50 Pf. zu setzen. Der erste Bescheld der Fabrikanten lautete glatt ablehnend, mit der Begründung, die Durchschnittsverdienste der Arbeiter im Jahre 1906 seien betragte, daß eine solche Forderung durch nichts gerechtfertigt sei. In der darauffolgenden Ausschüttung wurden die Organisationsvertreter beauftragt, den Versuch zur Anbahnung einer Verhandlung mit dem Fabrikantenverband zu machen. Ein diesbezügliches Schreiben, in welchem die Gründe der Fabrikanten widerlegt wurden, ging am nämlichen Abend noch an den Vorsitzenden des Fabrikantenverbandes ab. Nach Lage später wurde der Ausschusskommission der Arbeiter in einer mündlichen Versprechung vom Fabrikantenverbänden mitgeteilt, daß beschloßen sei, den Arbeitern in der Weise entgegenzukommen, daß eine Erhöhung der Löhne in folgender Weise vorgeschlagen wurde: Für Werte bis

80 Mark 8 Proz., von 81—100 Mark 5 Proz., und ab 100 Mark 7 Proz. Dieses Zugeständnis erschien jedoch den Arbeitern, unter denen sich eine große Erregung mittlerweile bemerkbar machte, zu gering. Es wurde jedoch, um das äußerste zu vermeiden, nochmals versucht, eine friedliche Verständigung herbeizuführen. Zu diesem Zwecke richteten die Organisationsvertreter ein erneutes Schreiben an die Fabrikanten, in welchem dringend um eine mündliche Verhandlung ersucht wurde. Auf dieses Schreiben erfolgte dann nach einigen Tagen die Antwort, die als Ultimatum bezeichnet wurde und in welcher die bereits ausstehenden Sätze noch um 1 Proz. erhöht wurden, also 4, resp. 6 resp. 8 Proz. Eine persönliche Unterredung, die die Verbandsvertreter mit dem Vorsitzenden des Fabrikantenverbandes hatten, gab allen die Gewißheit, daß dieser Vorschlag der Unternehmer tatächlich ein Ultimatum sei und ein weiteres Beharren der Arbeiter auf ihrer Forderung den Kampf unvermeidlich machen werde. Der Moment war somit ein sehr kritischer. Die Mehrzahl der Arbeiter war nun besonnen genug, in richtiger Würdigung der Verhältnisse auf den Kampf zu verzichten und sich mit dem bis jetzt Erreichten einverstanden zu erklären. Damit ist selbstverständlich die Forderung nicht ergebnislos aufgegeben, sondern nur bis zu einer geeigneten Zeit aufgeschoben.

Der Streit in der Baumwollspinnerei Zwidau, der am 25. April beendet wurde, scheint schon für gewisse Leute unangenehme Folgen zu haben. — Nach einer Bekanntmachung des künftl. Amtsgerichts ist der Chef, Herr Bruno Dix, Vorsitzender des Aufsichtsrats, aus dem Vorstande ausgeschloeden. An seine Stelle tritt der Spinnereibesitzer Hugo Alfred Schön. Jedensfalls hat der achtwöchige Streit die Lust der Aktionäre auf eine feste Dividende illusorisch gemacht und wird dieselbe auch noch in fernere Zeit knapp bemessen sein, da ein derartig qualifizierter Arbeiterstamm, wie ihn gerade diese Spinnerei hatte, nicht so leicht wieder zu schaffen ist. Offentlich zieht daraus die Zwidauer Unternehmer die Lehre, wegen solcher Lappalien, um die es sich doch handelte, keinen Streit zu unternehmen, sondern durch Verhandlungen mit der Organisationsleitung am Orte die Differenzen gütlich beizulegen. Das liegt im beiderseitigen Interesse.

Ausland.

Oesterreich. 1500 Textilarbeiter haben in Jägerndorf die Arbeit niedergelegt. Weitere sollen folgen.

Ungarn. Der Streik in der Neuperfester Jutefabrik hat sich beendet. 800 Arbeiterinnen der Jutefabrik haben nach siebenwöchentlichem Streik diese Woche die Arbeit wieder aufgenommen. Die Opferwilligkeit der Arbeiterinnen ist geradezu eine musterhafte gewesen und in Streikfällen selten anzutreffen. Die 800 Arbeiterinnen haben sieben Wochen ohne jede materielle Unterstützung den Kampf geführt und der Zusammenhalt war vorzüglich. Nun haben sie beschloßen, den Kampf aufzugeben und die Zugeständnisse anzunehmen. Die Arbeitszeit wurde um eine halbe Stunde täglich reduziert und eine 5prozentige Lohn-erhöhung erreicht. Sie haben auch beschloßen, sich zu organisieren, um in Zukunft das zu erreichen, was sie jetzt nicht imstande waren. Die Zukunft liegt in ihren Händen. Wenn sie sich organisieren, werden sie auch die Frucht genießen, wenn nicht, so wird die Aktiengesellschaft mehr Frucht einheimen.

England. In Oldham sind die Spinneiarbeiter in eine allgemeine Lohnbewegung eingetreten und haben an die „Master Cotton Spinners Association“ foben die Forderung gestellt, die Löhne vom 13. Juni 1907 ab um mindestens 5 Proz. zu erhöhen.

Schweden. In Furulund führen die Textilarbeiter seit längerer Zeit schon einen erbitterten Kampf um das Koalitionsrecht. Die Unternehmer wenden sich jetzt nach Deutschland, um Streikbrecher zu bekommen. Der schwedische Textilarbeiterverband ersucht uns, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß die Verhältnisse für Textilarbeiter in Schweden keineswegs günstig liegen, man dort aber auch zu den deutschen Kollegen das Vertrauen habe, daß sie sich nicht als Streikbrecher gebrauchen lassen würden. Unsere Leser werden das in sie gefachte Vertrauen wohl auch inforn rechtfertigen, daß sie auf etwaige auswanderungslustige Kollegen scharf acht geben.

Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. Deutsches Reich.

Die Generalversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes nahm zugunsten der Pflege internationaler Beziehungen eine Resolution an, in der anerkannt wird, daß dieselben auch fernerhin gepflegt werden müssen.

Eine internationale Zimmererkonferenz, die im Anschluß an die Generalversammlung des Deutschen Zimmererverbandes stattfand, bereite Delegierte aus Dänemark, Holland, Oesterreich, Ungarn, der Schweiz und Deutschland. Für die wirtschaftlichen Kämpfe wurden einstimmig folgende Grundsätze aufgestellt: Jede Landesorganisation hat über die Jungenernung von Lohnbewegungen selbst zu beschließen; diese muß sich im Rahmen der dortigen Rechtsverhältnisse halten; die Kämpfe sind möglichst mit eigenen Mitteln zu führen. In den Fällen, wo die Kämpfe die Kraft der einzelnen Organisation übersteigen bzw. deren Entwicklung in Frage stellen, verpflichten sich die Verbände zu gegenseitiger finanzieller Unterstützung. Die Regelung solcher finanzieller Unterüttigungen ist Sache der einzelnen Organisationen. Die Versendung von Sammelzetteln oder Unterstützungsgesuchen an die der internationalen Verbindung angeschlossenen Berufsverbände ist unstatthaft. Bei der Frage der gewerkschaftlichen Organisation gab die Konferenz eine Erklärung gegen die Zerspaltung der bestellben Berufs in mehrere Verbände ab: ein Berufsverband solle in jedem Lande alle in den Grenzen des Landes tätigen Berufsgegnossen ohne Unterschied umfassen. Weiter wurden die Bedingungen des Uebertritts in die Organisation eines anderen Landes geregelt.

Angelobigte Metallarbeiterausperrung. Der Verband der Metallindustriellen von Frankfurt a. M. und Umgegend hat aus Anlaß des Ausstandes der Offenbacher Metallarbeiter beschloßen, sich mit den Offenbachern Metallindustriellen solidarisch zu erklären. Infolgedessen werden am 25. Mai 60 Proz. der Metallarbeiter in den Fabriken von Frankfurt a. M. und Umgegend ausgesperrt werden.

Allgemeine Aussperrung der Mater Sächsen in Sicht! Seit langem sind die sächsischen Scharfmacher im Malergewerbe bemüht, die Zwangsinnungen aufzulösen und einen Zusammenschluß im Arbeitgeberverbande herbeizuführen, um die Scharfmacher gegen die sächsische Gewerkschaft, die mit außerordentlichem Erfolge in den letzten Jahren ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessert hat, durchzuführen zu können. Als Grund für die Aussperrung soll der Kampf im Malergewerbe in Leipzig herhalten. Die Unternehmer haben offenbar das Bestreben, Karisse herbeizuführen, die an allen Orten zugleich ablaufen, während jetzt in den verschiedenen Orten verschiedene Fristen festgelegt sind.

100 000 Exemplare. Die Zahl der Gewerkschaftsorgane, welche eine Auflage von mindestens 100 000 haben, wird immer größer. Auch der „Courier“, das Organ des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verlehrsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, ist nun mit in die Reihe dieser gerückt, welche von stätiger Höhe herab den Entwicklungsgang der kleineren Organisationen verfolgen können; seine Nr. 10 vom 19. Mai ist eine Jubiläumnummer, in der das freudige Ereignis in den beschriebenen Worten gefeiert wird. — Mit jedem Jahre hat die Organisation an Zugkraft

gewonnen, die Massen immer mehr an sich herangezogen. Das...

Eine Verschmelzung des Deutschen Lithographenbundes mit dem...

Der Gärtnerverband hatte im Durchschnitt des letzten Jahres...

Ein internationaler Schuhmacherkongress findet im Anschluss...

Der Kampf in der Holzindustrie wird in Dresden noch...

Bergarbeiterbewegung in Esch-Bohrungen. Auf den Oettinger...

Husland.

England. Drahtender Grubenarbeiterstreik in Süd-Wales....

Frankreich. 1500 Fabrikarbeiter sind in Rouen in...

Amerika. Amerikanische Löhne. Das nationale Schiedsgericht...

Russland. Ein allrussischer Gewerkschaftskongress wird Ende...

Nach annähernden Daten, die sich im Besitze der Organisations-

Table with 2 columns: Anzahl Mitglieder, Anzahl Gewerkschaften. Rows range from >= 1000 to < 300.

Nach den für den Kongress festgesetzten Vertretungsnormen wird...

Sieg der russischen Schiffer. Am 12. Mai wurde aus Vaku...

Osland. 2700 Zigarrenarbeiter sind in Cinsobon ausgesperrt...

Aus dem Reichstage.

(Vom 13.-14. Mai.)

Der Beginn der Berichtwoche hob mit einer scharfen Auseinander-

ind. Debel nahm dann bei der Generaldebatte für die dritte...

Soziales.

Der Redner trat für eine Reichseisenbahngemeinschaft ein...

das Gesetz aus. Die Motive beschweigen sorgsam die gegen den...

Der gesetzliche Aktundentag für Telegraphisten ist durch die...

Arbeitslosigkeit in deutschen Fachverbänden. In den Erhebungen...

Nach Berufsgruppen geordnet, stellt sich die Dauer der Arbeits-

Table with 5 columns: Berufsgruppe, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907. Rows include Kunst- und Handgärtnererei, Bergbau, etc.

Die Arbeitslosigkeit betrug im Durchschnitt pro Person...

Table with 3 columns: Berufsgruppe, im 1. Quart. 1907, im 4. Quart. 1906. Rows include Kunst- und Handgärtnererei, Bergbau, etc.

Alters- und Invalidenrenten. Die Zahl der seit dem 1. Januar...

am 1. Januar 1907. Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten...

am 1. Januar 1907. Invalidenten gemäß § 16 des Invalidenversicherungsgesetzes...

am 1. Januar 1907. Beitragsentlastungen sind bis zum 31. März 1907...

am 1. Januar 1907. a) an weibliche Versicherte, die in die Ehe...

am 1. Januar 1907. b) an versicherte Personen, die durch einen Unfall...

am 1. Januar 1907. c) an die Hinterbliebenen von Versicherten...

Gerichtliches.

Zwei bemerkenswerte Urteile. Das erste wurde in einem Erpreß-

hand, sowie der Arbeiter Schürath und der Maschinenist Staro, welche die zu versendenden Briefe abgeschrieben hatten. Die Anfrage stütze sich auf die bekannte wunderliche juristische Konstruktion: die Anklündigung des eventuellen Ausschusses aus dem Verbande ist eine Drohung, durch welche der Verbandskasse ein rechtswidriger Vermögensvortheil, nämlich der Tagesverdienst der so Verdienten, zugewendet werden soll. — Was gab an, er habe zwar die Verammlung geleitet, welche den betreffenden Beschluß faßte, an der Abfassung und Absendung des Briefes sei er nicht beteiligt, das habe die Streikleitung gemacht, auch sei sein Name ohne sein Wissen und Willen unter den Brief gesetzt worden. Diese Angabe konnte auch durch die Weisungsaufnahme nicht widerlegt werden. Wegen die beiden anderen Angeklagten lag nichts weiter vor, als daß sie die Briefe nach einem ihnen vorgelegten Entwurf abgeschrieben und adressiert haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen Noel acht Wochen, gegen jeden der beiden anderen Angeklagten sechs Wochen Gefängnis! — Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Herzfeld, plädierte für Freisprechung, die auch erfolgte, obwohl das Gericht die Ansicht vertrat, daß der Brief eine Drohung enthalte, daß er mit Wissen der Angeklagten Noel verfaßt und von den beiden anderen Angeklagten abgeschrieben sei. Ob die Zahlstellenversammlung berechtigt war, einen solchen Beschluß, wie in dem Briefe angegeben, zu fassen, das möge dahingestellt bleiben. Die Angeklagten waren nach Ansicht des Gerichts überzeugt, daß sie zu ihrer Handlungsweise berechtigt seien. Es fehlte ihnen das Bewußtsein, widerrechtlich zu handeln, sie konnten deshalb nicht verurteilt werden. Alle drei Angeklagten wurden freigesprochen. — Die zweite Sache betraf das vom Unternehmensrat so genannte ungemachte System der schwarzen Listen. In Frage kamen die organisierten Berliner Metallindustriellen. Hat sich ein Arbeiter bei einem Mitgliede des Unternehmensverbandes „mittheilig“ gemacht, so bekommt er vom Arbeitsnachweis keinen Schein und ohne den Schein keine Arbeit mehr in einem zum Verbande gehörenden Betriebe. Danach richteten sich aber auch andere Firmen. Der Arbeitsnachweis führt also eine schwarze Liste. Den in ihr Verzeichneten Arbeitern ist die Möglichkeit des Erwerbendes völlig abgeschnitten. Schon früher ist in diesem verwerflichen System durch ein von gewerkschaftlicher Seite erstrittenes Reichsgerichtsurteil Strafe geleistet worden, das die schuldige Firma zu Schadenersatz in einem gescheiterten Arbeiter verurteilte. Seitdem sind mehrere weitere Urteile gefällt worden. Im Jahre 1906 entschied auch die 8. Zivilkammer des Landgerichts Berlin I, daß die Firma Otto Gerberg u. Co. dem Gürtler L., den sie auf die schwarze Liste der Vereinigung Berliner Metallwarenfabrikanten (Wiedenerstraße) hatte setzen lassen, Schadenersatz zu leisten habe. Das Gericht erklärte in der dauernden Maßregelung des Arbeiters ihren Verstoß gegen die guten Sitten im Sinne des § 326 des bürgerlichen Gesetzbuches. Derselbe Gürtler L., der damals das hiesige Urteil gegen Gerberg u. Co. erstritt, hat dann unter dem Beistande des Rechtsanwalts Noth eine Klage gegen die Vereinigung Berliner Metallwarenfabrikanten gerichtet, damit er von der schwarzen Liste gestrichen werde. Der Kläger beantragte, die Vereinigung Berliner Metallwarenfabrikanten zu verurteilen, die über ihn für die Benutzung des Arbeitsnachweises verhängte Sperre wieder aufzuheben und ihm weiterhin auf sein jedesmaliges Verlangen ein vorgeschriebenes Handbillet auszufertigen. — Die Zivilkammer 12a des Landgerichts I hat dem Kläger ein Plädoyer statgegeben und die Vereinigung Berliner Metallwarenfabrikanten zur Aufhebung der Sperre verurteilt. Im Urteil heißt es: „... Nebenfalls war die Beklagte im vorliegenden Falle nicht berechtigt, dem Kläger den Arbeitsnachweis vorzuenthalten. Nach dem Urtheile des Kaufmanns Otto Gerberg war der Grund der Entziehung lediglich der, daß der Kläger seinem Versprechen zuwidergehandelt am Tage nach Austritt der Arbeiter für den Metallarbeiterverband während der Arbeitszeit agitierte und insbesondere mit nützlichen Formulare in der Umgebung. In dieser Tatsache ist eine so schwere Verletzung, die die Beklagte zu einer Aussperung, die über ihn verhängt wurde, berechtigt hätte, nicht zu sehen.“ Das Gericht sieht also nicht in jeder Maßregelung durch schwarze Listen einen Verstoß gegen die guten Sitten, aber doch in dem Verhalten des Klägers keinen Grund zu einer so schweren Maßregelung. Inzwischen ist es in der heutigen Zeit der Verletzung der Arbeiterorganisationen schon von Belang, daß das Gericht die Agitation für eine Organisation nicht als Grund zur Aussperung eines Arbeiters betrachtet. Uebrigens hat dieselbe Zivilkammer in einem anderen Falle dem Geschädigten gleichfalls Schadenersatz zugesprochen. Einen Antrag auf Aufhebung der Sperre betratete es aber in diesem Falle für erledigt, da der angeklagte Arbeiter, der zunächst wieder in Berlin nach in Hamburg, sich in seiner Bekleidungsbranche, Arbeit fand und dann wieder nach Berlin zurückkehrte, hier nun unter der Bedingung, daß er seinen früheren Arbeitgeber (hier eigentlich Lehrherrn) ein geringes ungebührliches Betragen um Entschädigung erlaube, einen Schein bekommen sollte. Auch in diesem Falle erklärte das Gericht die von dem Kläger angeblich begangene Verletzung für zu gering, um die einschneidende Maßnahme einer Aussperung zu rechtfertigen. — Die Maßregelungsstreitigkeiten werden nun also mehr Vorsicht walten lassen müssen, denn sie sind nicht immer wieder in den Maschinen des Gesetzes erlangen wollen. Für Systeme werden sie aber wohl nicht ändern, daß ihnen gegenüber die größte Vorsicht auch ferner geboten scheint.

Wegen Beleidigung von Bergwerksbeamten wurde Genosse Hert von der Breslauer Volkswacht zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Die Volkswacht hatte im Bericht über einen Unfall in einer Grube des Waldenburger Kohens, bei dem ein Arbeiter getötet wurde, die Unfallberichterstattung kritisiert und gemeint, anstatt von einem Arbeiter zum werden zu laufen und in der Grube die Wahl des Maschinenführers, Streikberg zu agitieren, könnten sich manche Beamte über um die Sicherheit der Arbeiter etwas mehr kümmern. Das Gericht verurteilte auf das Gutachten eines Bezirkes, der behauptete, daß nichts verkannt worden sei. Wenn die Beamten nicht strafantrag gestellt hätten, würde er es getan haben. Auf Grund seiner Meinung lehnte der Verteidiger Albert den Mann als schwerverurteilten, da er nach seiner eigenen Angabe befangen sei. Das Gericht lehnte indes diesen Absetzungsantrag ab.

Staatstrome der modernen Arbeiterbewegung. Im Monat April erkannten deutsche Gerichte auf 5 Jahre, 8 Monate, Wochen, 2 Tage Gefängnis und auf 5018 M. Geldstrafe in Prossen, deren Opfer in der modernen Arbeiterbewegung tätig waren.

Aus Unternehmerreisen.

Die Vereinigung der Baumstofffabrikanten in New Bedford besloß eine Erhöhung der Löhne um 10 Proz. Es werden 28 000 Arbeiter betroffen. Die Unternehmer sind zu helfen wissen. Die Unternehmer in England haben aus Anlaß der 5 procentigen Lohnerhöhung, die bei Abschluß des Kampfes den Arbeitern zugesprochen wurden, die Preissteigerung ihrer Waren um 7 1/2 Prozent vorgenommen. Wenn sie also als Entschädigung für die Verluste, welche sie sich durch ihre Preissteigerung zugezogen haben, 2 1/2 Prozent freilich, werden sie trotzdem nicht bald die 14 Millionen geben, die ihnen der Kampf gekostet haben soll. Dem Holzarbeiterverband soll derselbe nur 8 Millionen kosten. Die Bauernauslieferung in Berlin scheint die Unternehmern und gewerblichen Kreise mehr anzuregen als die Arbeiter. Die Bauernauslieferung in Berlin scheint die Unternehmern und gewerblichen Kreise mehr anzuregen als die Arbeiter. Die Bauernauslieferung in Berlin scheint die Unternehmern und gewerblichen Kreise mehr anzuregen als die Arbeiter.

sprachen statt auf drei, auf zwei Jahre zu schließen, mit den erhöhten Löhnen im hingegen unverbürzter Arbeitzeit während der zwei Jahre.

Beide Parteien — auch die Arbeitervertreter waren eingeladen — erklärten sich bereit, den Voranschlag ihren Auftraggebern zu unterbreiten. Da jedoch die Vertreter der Arbeiter betonten, daß sich ein Beschluß nicht vor dieser Woche herbeiführen lassen könne, und da die Vertreter der Unternehmer erklärten, daß sie die Ausspernung zu verschieben nicht in der Lage seien, da hierzu ein Generalversammlungsbeschluß notwendig wäre, der sich bis Sonntagabend voriger Woche technisch nicht mehr ermöglichen lasse, so mußten die Verhandlungen vorläufig angeht der von beiden Seiten anerkannten technischen Schwierigkeiten abgebrochen werden. Von beiden Seiten wurde dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß der Kampf sachlich geführt und so rasch als möglich beendet werde. Der Zentralausschuß Berliner Kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine, der die Mitteilung darüber an die Presse veröffentlicht, fügt ihr hinzu: „Es ist bedauerlich, daß lediglich aus formal-technischen Gründen durch die bevorstehenden Feiertage eine Abänderung der Beschlüsse nicht mehr herbeigeführt, die Ausspernung nicht mehr verhindert werden kann. Andererseits ist jedoch die Hoffnung berechtigt, daß, da guter Wille auf beiden Seiten vorhanden ist, der Friede in kürzester Zeit wiederhergestellt wird.“

Vermischtes.

Die Wahlen in Oesterreich zum Reichsrat sind in hohem Maße zugunsten der Sozialdemokraten ausgefallen. Sie haben 53 Mandate errungen und kommen in 113 Kreisen in Stichwahl. Die Wähler begingen in P e t e r s b u r g nahezu 100 000 Arbeiter durch Verzeihung. Flüssiges Brot. Georg Almsen-Hamburg verbreitet folgende zeitgemäße Sitze: Peter Hansen hatte früher geglaubt, daß das Bier ungeheuer nahrhaft sei und manches Glas davon getrunken; dann hatte man ihm klar gemacht, daß das Bier allerdings nahrhaft, ja recht gut wäre — aber doch nur die Aktionäre und die Bierverkäufer, daß er selbst sich aber besser ernähren und seine Familie dazu, wenn er kein Bier trinke. Das versuchte er denn nun, und bestand sich dabei so wohl, daß er manchmal über seinen früheren Unbestand lächelte. Nun las aber eines Tages unser Peter Hansen im „Generalanzeiger“, einen völig „unparteiischen“ Artikel, folgende Anzeige: „Gambinusbier aus der Brauerei Ulyserina in W. ist flüssiges Brot, das macht ihn doch fröhlich. Am nächsten Tage ging er hin nach der nächsten Verkaufsstelle und forderte sich eine Flasche „flüssiges Brot“. — „Aha, Gambinusbier?“ fragte der Vergnügt lächelnd der Vertreter der Brauerei. — „Flüssiges Brot eine Flasche will ich mitnehmen.“ sagte Hansen. — „Schon gut, hier haben Sie eine Flasche.“ Hansen nahm sie, bezahlte und ging. Eine Viertelstunde später fand er mit der Flasche im chemischen Laboratorium des Gesundheitsamters Dr. Retort und sagte diesem: „Ich möchte wissen, wieviel Brot hier in dieser Flasche ist, unterzuchen Sie das mal!“ — Der Chemiker nahm die Flasche, zog den Kork vorsichtig heraus und roch daran. „Es ist Bier!“ sagte er dann. — „Man sagt“, erwiderte Hansen, „es ist flüssiges Brot.“ — „Wir werden sehen“, sprach lächelnd Dr. Retort. „Wenn Sie in acht Tagen wiederkommen, will ich's Ihnen ganz genau sagen.“ Er verlangte dann von Hansen 10 M. Dieser dachte an so manches Zehnmarkstück, welches er früher ausgegeben, als er an den wunderbaren Nährwert des Bieres glaubte, und an manches Goldstück, das er nachher gestapelt hatte, als er's nicht glaubte — und wollte nun Gewißheit haben und zahlte. Nach acht Tagen war er pünktlich wieder da, um näheres über das „flüssige“ Brot zu erfahren. Das erste, was er darüber erfuhr, war, daß es auf 100 Teile ungefähr 87 Teile Wasser enthalte. „Wir wollen nicht weiter davon reden, nun kommt das „Brot“ an die Reihe.“ — „Alkohol 4 Proz.“ fuhr der Chemiker fort. — „Was ist das, Alkohol?“ fragte Hansen. „Das können Sie hier im Konversations-Lexikon nachlesen“, sagte Dr. Retort und schob ihm ein dickeres Buch hin. Er las: „Alkohol, gewöhnlicher und absoluter, d. i. wasserfreier Weingeist, ist eine farblose, leichtflüchtige, brennend schmelzende, leicht entzündliche Flüssigkeit.“ — „Nanu“, meinte kopschüttelnd Hansen, „das scheint ja eine eigentümliche Sache zu sein, was hat das mit „Brot“ zu tun?“ Der Chemiker schob ihm ein zweites Buch hin, ein Handbuch von Arzeneimittelehre, daraus ging hervor, daß Alkohol zur Gruppe der schwerer verdaulichen Stoffe gehörte und mit Opium, Morphinum, Sphoral, Belladonna, Strachinin usw. nahe verwandt sei. Das ist ja eine gefährliche Flüssigkeit“, meinte Hansen. Dr. Retort zuckte die Achseln und zeigte auf ein kleines Häufchen eines bräunlichen Pulvers, das auf einen weißen Beleg Papier geschüttet war. „Hier das Extrakt“, erklärte er. — „Baba, endlich!“ rief Hansen aus, „Brotextrakt, nicht wahr, Herr Doktor?“ — „Das gerade nicht, mein Lieber“, entgegnete der gewissenhafte Chemiker. „Man nennt die festen Rückstände nur so, im übrigen liegt es nicht in der Absicht der Brauer, den Nährwert der Getreide zu erhalten, sondern durch das Reinen des Kornes, durch das Darren, durch die Gärung, durch das Mälzen usw. wird derselbe größtenteils zerstört — aber immerhin gelangt ihnen dies nicht völlig, etwas Nährwert bleibt doch noch darin.“ — „Wieviel denn?“ fragte Hansen, indem er das kleine braune Häufchen genau betrachtete. „Hier haben Sie es schriftlich“, sagte der Chemiker und gab ihm einen Zettel, darauf stand: „Auf 100 Teile sind enthalten: 7 Teile Nohlenhydrat, 1/2 Teil Eiweiß, 1/2 Teil Glyzerin, Säuren und Salze, 1 Teil Holzfaserstoffe.“ „Von den Holzfaserstoffen im „flüssigen Brot“ bespreche ich mir nicht viel“, meinte nach einigem Nachdenken Hansen, „und von dem halben Teil Glyzerin, Säuren und Salzen wird gewiß auch keiner fett werden. Nun sagen Sie mir aber doch mal, was die anderen beiden Sachen denn eigentlich in reellen Gelde gerechnet wert sind?“ — „Die Flasche sagt ein halbes Liter.“ war die Antwort, „und es ist der reelle Wert der darin enthaltenen Nährmittel, berechnet nach der in Dr. Fiskers Chem. Technologie enthaltenen Tabelle, ungefähr 1 Pf.“ „Sehr wenig!“ meinte nun Hansen und kopschüttelnd setzte er hinzu: „Ich sehe es schon selbst gemerkt, daß man sich ohne Bier viel besser ernähren kann, aber ich habe doch nicht geglaubt, daß so wenig wirkliche Nahrung darin ist.“ „Es ist aber „gutes“ bayerisches Bier“, erwiderte der Chemiker, „es gibt Lagerbiere, die weniger Nährstoffe enthalten.“ Hansen steckte das braune Pulver in die Westentasche und verließ das Laboratorium mit den Worten: „Flüssig ist es, das ist wahr, aber mit dem Brot, das ist ein fauler Zauber.“

Schon wieder eine Morthat eines Streikbrechers. Der Schauplatz war diesmal R e n d u r g. Dort befinden sich Forner im Streik, die zum Teil durch Arbeitswillige ersetzt sind. Diese scheinen mit den Streikenden Meißerei gesucht zu haben, worauf einige ihrer Leutchen hinzeigten. Für ihre Arbeit spricht auch, daß sie zum Teil bewaffnet waren. Da die Streikenden ihre Pösten bedroht haben, riefen sie einen Schutzmänn herbei. Nachdem ein Stein geworfen worden war, fielen auch mehrere Schüsse. Einer von ihnen traf den Arbeiter Öppner, der an dem Streik gar nicht beteiligt war. Am anderen Tage fand der Niedergeschossene an dem erkrankten Verletzungen. Er hinterläßt eine junge Frau, die sich in geeigneten Umständen befindet. Hoffentlich trifft dem Mordbuben eine exemplarische Strafe.

Sainte Croix aux mines.

C'est une tâche vraiment bien pénible de donner une idée aux ouvriers de Sainte Croix aux mines sur les moyens d'améliorer leurs conditions de travail et de salaire. Partout, la haute conjoncture actuelle donne lieu à une effervescence en faveur des mouvements de la classe ouvrière. Chez nous à Sainte Croix le cas est contraire.

C'est malheureux pour bien d'ouvriers qui se nomment même partisan de la réduction des heures de travail et qui par toutes sortes d'excuses, refusent de donner leurs adhésions à l'association des ouvriers. Ne savent-ils donc pas, ce sans faire partie de l'association, leur revendications seront toujours un vain mot?

Ouvriers et ouvrières, serrez vos rangs! Sachez tous que l'union fait la force!

Rappelez-vous la devise qui est en tête de votre journal le „Textil-Arbeiter“: Désuni vous n'êtes rien, Uni vous êtes tout!

Berichte aus Fachreisen.

Chemnitz. Eine öffentliche Versammlung aller in Färbereien, Bleichereien und Appreturanstalten beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen fand Montag, den 13. Mai, im „Schützenhause“ statt. Kollege J L o r s c h ü h referierte über: „Die Erfolge der Lohnbewegung der Färbereiarbeiter und Arbeiterinnen und welche Lehren haben wir daraus zu ziehen?“ Redner schilderte in 1 1/2 stündigen Ausführungen Entstehung und Verlauf der ganzen Lohnbewegung. Die enorme Verteuerung der Lebensmittelpreise einerseits und die traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse andererseits hätten die Bewegung in Fluß gebracht. Eine große Anzahl von Betriebsversammlungen seien abgehalten worden und Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen hätten man dadurch für die Organisation gewonnen. Die Leipziger Monatschrift für Textilindustrie habe die Nachricht in die Welt gesetzt, daß die Chemnitzer Färbereibesitzer neben Lohnzulagen auch eine Verkürzung der Arbeitszeit hätten eintreten lassen. Dem sei jedoch nicht so. Von 21 an Ort befindlichen Färbereien hätten, so weit sich bis jetzt feststellen lasse, 14 ihren Arbeitern Lohnaufbesserungen von 1 bis 2 Pf. pro Stunde zugebilligt. Ein Teil der Unternehmer hätte es immer noch nicht für nötig, eine Aufbesserung des Lohnes zu gewähren, obwohl gerade in jenen Betrieben Löhne von 25 bis 27 Pf. pro Stunde anzutreffen seien. Was die Verkürzung der Arbeitszeit anbelange, über die die Unternehmer Nachrichten in die Welt hinausposaunten, so habe es ebenfalls sehr traurig aus. Von 21 Betrieben seien es bloß die Firmen Theodor Haase und Gilling u. J a l o b s, welche eine halbe Stunde pro Woche Verkürzung der Arbeitszeit zugestanden hätten, und zwar dergestalt, daß nicht, wie seither, am Sonntagabend um 6 Uhr, sondern $\frac{1}{2}$ Uhr die Arbeit endet. Es sei aber weiter zu konstatieren, daß gerade in diesen Betrieben die ganze Woche hindurch Überstunden gemacht würden. Dadurch werde den Arbeitern die Verkürzung der Arbeitszeit wieder illusorisch gemacht. In einer Anzahl von Betrieben habe man ebenfalls einen Zuschlag auf Überstunden eintreten lassen, während leider noch in einem großen Teil von Betrieben die Überstunden genau so wie die reguläre Arbeitszeit bezahlt würden. So zahle z. B. die Firma Heemdsdorf für Überstunden keinen Pfennig mehr, obwohl Überstunden in diesem Betriebe an der Tagesordnung seien. Durch diese Bewegung seien die Färbereiarbeiter ausgerüstet worden. Jetzt gelte es, die Organisation auszubauen und das einmal eroberte Terrain zu behaupten. Vor allen Dingen sei es notwendig, die Indifferenten darauf hinzuwirken, daß sie nunmehr die Pflicht haben, sich der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, denn sie seien es, die die Lohnaufbesserungen schungelnd mit einständen, auf der anderen Seite aber der Organisation abneigend, ja sogar feindselig gegenüberständen. Redner empfahl zum Schluß den Anwesenden, in der Lohnbewegung stehen zu bleiben, vor allem aber an dem aufgestellten Tarif und den dazu gestellten allgemeinen Forderungen festzuhalten, die Organisation so zu stärken und mit Hilfe derselben zu Tarifabschlüssen zu gelangen. Lebhafter Beifall wurde dem Redner für seine Ausführungen gezollt. Nach kurzer Diskussion fand eine Resolution einstimmig Annahme, in der erklärt wurde, daß die Versammelten keinesfalls mit den gemachten Zugeständnissen einverstanden seien, sondern dieselben nur als eine Abschlagszahlung betrachten und im übrigen an dem eingereichten Lohnlaris und den dazu gestellten allgemeinen Forderungen festhalten. Die Versammelten versprachen, alle der Organisation noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen derselben zuzuführen, um mit Hilfe derselben die aufgestellten Forderungen, wenn es auf friedlichem Wege nicht möglich sei, durch Kampf zur Anerkennung zu bringen.

Freiburg i. Schillen. Eine am 30. April abgehaltene außerordentliche Generalversammlung war verhältnismäßig schwach besucht. Kollege Otto F r i t s c h referierte über die Massen-ausspernung im Culenberge. In fesselter Weise schilderte Kollege Fritsch die traurige Lage der dortigen Textilarbeiter. Als dann folgte die Wahl des ersten Vorsitzenden, da der bisherige, Kollege Hilbrand, Freiburg verlassen hat. Es wurde Kollege Paul Steinert einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt. Nachdem noch verschiedene Verbandangelegenheiten erledigt worden waren, wurde die Versammlung mit einem Appell zu festem Zusammenhalten und fleißiger Agitieren für den Verband geschlossen.

Hausen-Zell i. B. In unserer am 11. Mai 1907 in der „Schiffstraße“ in Zell abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde beschlossen, um das Interesse der Arbeiterinnen für uniere Bestrebungen mehr zu wecken, am Sonntag, den 2. Juni 1907, nachmittags $\frac{1}{2}$ Uhr, in die „Krone“ in Hausen eine Frauenversammlung einzuberufen. Die Kollegen werden ersucht, ihre Frauen und Töchter, soweit sie noch nicht organisiert sind, der Versammlung zuzuführen. Über auch die bereits organisierten Kolleginnen werden ersucht, vollständig zu erscheinen und es sich zur Ehre zu machen, wenigstens eine ihrer Freundinnen oder Nachbarinnen mitzubringen. Da ein großer Teil der Arbeiter nicht den Mut hat, in den Versammlungen etwaige Mißstände, Beschwerden usw. anzubringen oder Fragen zu stellen, wurde weiter beschlossen, in den Verkehrslokalen Briefkästen aufzustellen, wodurch dann jedem Gelegenheit geboten ist, seine Anliegen schriftlich niederzulassen. Jedes Schriftstück muß mit Unterschrift versehen sein, welche natürlich geheim gehalten wird. Die eingelaufenen Schriftstücke werden dann jeweils in den Mitgliederberaternungen erörtert; es wird aber gebeten, nur Wahrheitsgetreues zu berichten.

N.B. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Bücher in Ordnung zu bringen und bereit zu halten, da dieselben zur Kontrolle einbezogen werden.

Freib. A n die Arbeiterausschüsse! Nach dem am 15. Mai erfolgten Unzuge hat sich herausgestellt, daß wieder eine ganze Anzahl Mitglieder ihre Wohnung gewechselt haben, ohne dem Bezirksmann ihre neue Adresse mitgeteilt zu haben. Deshalb durch manches Mitglied erfahrungsgemäß verloren gehen kann, so richten wir an die Ausschüsse in den Fabriken die dringende Mahnung, in der nächsten Zeit eine recht scharfe Kontrolle der Mitgliedsbücher in den einzelnen Betrieben vorzunehmen, da dieses das einzige Mittel ist, um vor Mitgliederverlust zu bewahren.

Die Ortsverwaltung. Am Dienstag, 4. Juni, wird hier im „Wilhelms-garten“ (Scheer) eine öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-versammlung stattfinden, in der Frau Auguste W o s s e aus Bremen über: „Die Textilarbeiter- und Arbeiterinnen und ihre wirtschaftliche Lage“ sprechen wird. Es dürfte nur dieses Einmal ein Bedürfnis, um der Versammlung einen guten Besuch zu sichern. Überdies i. B. In der letzten Monatsversammlung der Textilarbeiter referierte Gauweiler D r a s s e l über: „Was haben die Textilarbeiter nach dem Streik bei der Nirma-Lange u. Co. zu tun?“ Im letzten einständigen, heftig aufgenommenen Vortrag gab Redner einen übersichtlichen Bild über die Organisationsentwicklung

luna des Unternehmens sowie der Arbeiter, und kam zu dem Schluss, daß der Arbeiter nur durch den Zusammenschluß in der gewerkschaftlichen Organisation vor allen wirtschaftlichen Unbilden von Seiten des Unternehmens geschützt werden könne, weshalb er auch in Vorschlag brachte, daß der letzte Arbeiter seinem Verbände beitrete. Dann werde auch eine Firma wie die Teppichfabrik nicht mehr in der Lage sein, eine solche große Anzahl Kollegen zu mahregeln, wie es infolge der verkümmerten Korbweberei der Fall sei. In der Diskussion wurde es scharf verurteilt, daß die Firma Lange u. Co. (A.G.) Schuhweber, Teppichweber auf Sand und Spulern in Asch in Wöhren lade, während verschiedene frühere Arbeiter der Firma noch hier arbeitslos sind. Fragt in solcher Weiser nach Arbeit, so nimmt man denselben nicht ohne weiteres an, sondern es wird erst das Gutachten des Meisters Lindner eingeholt. Trotzdem die Firma Arbeiter im Ausland sucht, nimmt sie die hiesigen nicht an, sondern bescheidet sie kurz mit den Worten: „Recht haben wir keine Arbeit“ oder „Für Sie haben wir keine Arbeit!“ Als Grund für diese Mahregelung wird angenommen, daß die Firma die abgewiesenen Arbeiter als Arbeiter des Streiks ansieht. Infolge dessen wolle sie dieselben durch längere Arbeitslosigkeit bestrafen lassen. Doch dies ein verwerflicher Standpunkt ist, müßte der Firma doch auch klar werden. Uebrigens sind die ständigen Arbeiter an dem Zustandekommen des Streiks ganz unschuldig. Sobald der wirtschaftliche Kampf infolge beiderseitiger Verständigung beendet ist, sollten auch alle Feindschaften auf beiden Seiten eingestellt werden, schon im Interesse eines heftigen Zusammenarbeitens. Hoffentlich schwingt sich die Firma bald zu diesem einzig richtigen Grundsatze auf und läßt die Sperrmaßregel gegen die bisher abgewiesenen Arbeiter fallen. — Zu berichten ist noch, daß für den von hier verzogenen Kassierer Lindner Kollege Geisert gewählt wurde.

St. Ludwig. Wenn man den Besuch der Versammlungen des deutschen Textilarbeiterverbandes betrachtet, könnte man zu der Auffassung gelangen, daß die Textilarbeiter, speziell die Wandweber, auf Kosten gebettet wären und für dieselben in jeder Hinsicht die soziale Frage gelöst sei. In den Jahrestagen fragt man aber, daß mit den jetzigen Vöhen fast nicht mehr auszukommen sei. Aber trotzdem kann sich die Mehrzahl der hiesigen Textilarbeiter nicht entschließen, dem deutschen Textilarbeiterverband beizutreten. Es gibt sogar Textilbetriebe hier, wo in bezug auf Lohnung sowie Behandlung traurige Zustände herrschen, aber die Leute haben keinen Anstand, wenn man sie zum Beitritt zu dem Verbande ermahnt. Wenn nun auch in dem einen oder anderen Betriebe die Lohnverhältnisse sich einigermaßen etwas gehoben haben, so darf man nicht daraus den Schluß ziehen, daß man es nicht mehr nötig habe, der Organisation beizutreten. Man darf nicht außer acht lassen, daß die Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden nur eine Folge der Tätigkeit des Textilarbeiterverbandes ist. Wenn also den traurigen wirtschaftlichen Verhältnissen, wie sie hier unter den Textilarbeitern herrschen, entgegenzutreten werden soll, wenn in verschiedenen Betrieben eine bessere Behandlung der Arbeiter von Seiten der sogenannten Antreiber und Fabrikbesitzer Platz greifen soll, so müßt ihr Textilarbeiter, nämlich wie möglich, dem deutschen Textilarbeiterverband beitreten. Die letzte Mitgliederversammlung hat nun beschlossen, daß jeden zweiten Montag im Monat eine Sitzung stattfinden soll. Bisher war sie Sonnabends. Aber mit Rücksicht auf die weiblichen Mitglieder ist dieselbe nun bis auf weiteres auf den Montag verlegt worden. Also jeden zweiten Montag, abends 8 Uhr. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Montag, den 10. Juni, in der Wiltshofstraße in Sünningen statt, und die folgende wieder in St. Ludwig und so fort. Bemerk sei noch, daß die hiesigen Versammlungen im Gasthaus Bach stattfinden.

Briefkasten.

Äpfel, Berlin. Wir mußten diesmal schon am Sonnabend schließen; in der Annahme, daß Ihr Bericht nicht rechtzeitig eintreffen würde, nahmen wir den aus dem „Vorwärts“.

Krug, Werbau. Brief wog ein halbes Gramm zu viel und kostete 20 Pf. Straßporto.

Bekanntmachungen.
Zentralvorstand.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsschnitt anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dasselbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmte muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein.

Der Vorstand braucht je ein Exemplar der Nummern 19, 40 und 52 der „Arbeiterzeitung“. Kollegen, welche im Besitze dieser Nummern und gewillt sind, diese gegen Entschädigung abzugeben, wollen uns gefl. davon Mitteilung machen.

Durch Vergrößerungen und Verbesserungen unserer Zeitung, „Der Textil-Arbeiter“, sind wir gezwungen, den Abonnementspreis auf 90 Pf. pro Quartal für Korporationen festzusetzen.

Dazu kommt das Porto für den Versand, welches den Bezählern zur Last fällt. Im Einzelabonnement kostet unsere Zeitung jetzt bekanntlich 4,50 Mk. pro Quartal. Da wir annehmen, daß den Bezählern die Zeitung vielfach zu teuer erscheinen wird, betrachten wir alle Bestellungen mit Ablauf des 11. Quartals als abgelassen und senden also vom 1. Juli 1907 nur denjenigen unsere Zeitungen weiter zu, welche unter Bezugnahme auf dieses unser Schreiben zu den neuen Bedingungen unsere Zeitung rechtzeitig bei uns neu bestellen.

Der Versand der „Gleichheit“ wird, abgesehen von dem an unsere eigenen Filialen, für immer eingestellt.

Protokolle von der Mühlhäuser Generalversammlung haben noch einige Orte zu bezahlen. Sollten irgendwo noch unverkauft Protokolle liegen, so würden wir empfehlen, diese aus der Lokalkasse zu bezahlen und am Orte zur Agitation zu verwenden.

Wo man jedoch dazu nicht geneigt ist, bitten wir, uns anzugeben, wieviele dort noch vorhanden sind und uns den Rest sofort zu bezahlen, damit wir endlich in die Lage kommen, diese Rechnung abschließen zu können.

Erhalten wir im Laufe des Monats Mai weder Antwort noch Geld, so erleben wir Anfang Juni den Betrag durch Postnachnahme, und bitten wir schon heute um prompte Einsendung.

Gauverwaltungen.

Gau Brandenburg. Achtung! In folgenden Versammlungen wird die Kollegin Auguste Wölfe aus Bremen über das Thema: „Die Stellung der Frau im wirtschaftlichen Kampf“ sprechen:

Dienstag, den 28. Mai, in Wittenberge;
Mittwoch, den 29. Mai, in Brandenburg;
Donnerstag, den 30. Mai, in Dannewitz;
Sonntag, den 3. Juni, in Bernau;
Sonntag, den 2. Juni, in Fürstenwalde;
Montag, den 3. Juni, in Ludenwalde.
Die Lokale und der Beginn der Versammlungen werden durch Handzettel bekanntgegeben.

Die Gauleitung.

Ortsverwaltungen.

Bremen. Josef Borlicka, geb. am 18. 10. 68 in Weperndorf, Stamm-Nr. 150 487, Orts-Nr. 3AL, hat sein Mitgliedsbuch verloren. Das Buch ist bei seinem Auftauchen an Anton Vint, Kassierer, Bremen, zu senden.

Goeseled. 1. Vorsitzender ist Bernhard Meinken, 2. Vorsitzender Karl Danneboom. Etwaige Zuschriften sind an Bernhard Meinken, Goeseled, Gentle Nr. 6, zu richten.

Krefeld. Die Adresse des Vorsitzenden ist: Wilhelm Schagen, Dieffenerstraße 80, die des Kassierers und Geschäftsführers: August d. Vega, Karlsplatz 20, woselbst auch die Geschäftsstelle der Filiale sich befindet. Alle die Verwaltung betreffenden Zuschriften sind an die Geschäftsstelle zu richten. Der Vorstand.

Mönneburg. Die Wohnung des Kassierers ist jetzt Hofstr. 21, und wird daselbst Reisenunterstützung jederzeit, Krankenunterstützung Sonntags vormittags von 9-12 Uhr ausgezahlt.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Greis. Am 15. Mai Adolph Eisenmann, 68 Jahre alt — Angewandte Kunst.

Landeshut i. Schl. Am 12. Mai Weber Gustav Stumpe, 37 Jahre alt — Herzfleher.

Sandhufen. Am 13. Mai Josef Tomann, 68 Jahre alt — Darmentzündung.

Ehre ihren Andenken!

Streitfalltabelle.

(Noligen, die nicht für die nächste Woche neu eingefandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)

In Streit befinden sich bezw. sind ausgespart:

Posamentierere in:

Berlin (sämtliche Betriebe),

Berlin (Mosenberg),

Meinchenbach i. Schl. (Schneider),

Oberkloßau.

Wandweber in:

Söln-Draunsdorf (Heinz Zimmermann)

Mittelstoffweber in:

Eilberfeld (Moh u. Lulas, Möbelstoff, Moquette, Autentplisch, Doppelpflisch).

Leipzig-L. Zuspinnerei von Dreitzer u. Würker, stehen die Arbeiter in einer Lohnbewegung. — In Wittenberge stehen die Arbeiter der Woll- und Tuchfabrik in einer Lohnbewegung. — In Württemberg sind die Weber in eine Bewegung für Abschließung eines Tarifvertrages und unentgeltliche Lieferung der Nadeln eingetreten. — In Klauen i. B. wollen die Korbweber in eine Lohnbewegung eintreten. Anfragen an Hugo Röbel, Gewerkschaftshaus. — In

Wrimma, Spinnfabrik von Dietrich u. Co., haben die Arbeiter und Arbeiterinnen am 10. Mai gekündigt. — In Koesfeld stehen die Weber der „Bereinigten Buntwebereien“ in einer Lohnbewegung. — In Ohligs (Mehrl.) sind Lohnhöhen ausgebrochen. — In Berlin, bei der Firma Franz Weyer, haben sämtliche Strumpfräckerinnen gekündigt. — In Ebgingen fordern die Trikotweber eine Lohnhöhung. — In

Großhirsdorf fordern die Gummiwandweber Lohnhöhung und Arbeitszeitverkürzung. — In Söln-Draunsdorf, mechanische Weberei Gernann Borgmann, stehen die Arbeiter in einer Lohnbewegung. Anfragen Max Ellinger, Jägerstraße 47, 1. — In Kassel bei der Firma Baumann u. Lederer sind ernsthafte Differenzen ausgebrochen. Zugang ist natürlich wie überall streng fernzuhalten. — In

Lupatal streifen die Textilarbeiter. — In Zurlund (Schweben) führen die Textilarbeiter einen Kampf um das Koalitionsrecht.

Versammlungskalender.

- Altona-Ottensen. Sonntag, 2. Juni, nachmittags 6 Uhr, bei G. Fels, Altona, Bergstr. 136.
- Berlin. Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Manschke, Blumenstraße 95: Jahltag.
- Berlin. Zählstelle: Müllersdorferstraße 18 bei Aug. Wittner.
- Berlin. (Sektion der Detataure.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Wolmann, Alte Jakobstraße 69: Jahltag.
- Berlin. (Sektion der Sieder.) Jeden Freitag, abends von 8-10 Uhr bei Engel, Seydelstraße 30: Jahltag.
- Berlin. (Schiffen- und Handhüter.) Jeden Sonnabend, abends von 7-9 Uhr bei Mößler, Landbergerstraße 115.
- Berlin. (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von halb 6 bis 8 Uhr, bei Hamann, Marchstraße 23: Jahltag.
- Berlin. (Für Moabit.) Zählstelle: Wohlfahrtsstraße 24 bei Reil.
- Berlin. (Sektion Nixdorf.) Jeden Sonnabend, abends von halb 6 bis 7 Uhr, bei Kerner, Bienenstraße 81: Jahltag.
- Berlin-Weißensee. Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Leberstraße 5: Jahltag.
- Bauhen. Sonnabend, 1. Juni, abends 8 Uhr, in Büttner's Lokal, An der Petrikirche 1: Jahltag.
- Braunschweig. Sonnabend, den 1. Juni: Posamentiererverversammlung in Stegers Bierpalast.
- Cannstatt. Sonnabend (Samstag), 1. Juni, bei Kaufsch, Olgastr. 93.
- Dülken. Sonntag, 2. Juni, abends 6 Uhr, bei Adolf Brinkmann, Bahnhofstraße.
- Eilberfeld. Sonnabend (Samstag), 1. Juni, abends 9 Uhr, im „Volkshaus“.
- Faltenstein i. B. Sonntag, 2. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Sächsischen Hof“.
- Forsytheln. Sonnabend (Samstag), 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Marg. Wiesentz, 8.
- Freiberg. Sonnabend, 1. Juni, in der „Union“, Jahltag.
- Hilfritz. Sonnabend (Samstag), 1. Juni, abends 8 Uhr, bei Sid. Wassergrube 18.
- Fürstenwalde. Sonntag, 2. Juni, abends 9 Uhr, im „Schloßkeller“.
- Gebweiler. (Einzelmitglieder) Montag, 3. Juni.
- Hohenleuben. Sonnabend, 1. Juni, bei Hermann Schläp, Marktstr. 12.
- Köpenick. Dienstag, 4. Juni, im „Wilhelmshof“. Öffentliche Versammlung.
- Kuchen. Sonnabend (Samstag), 1. Juni, bei Johann Fiegel.
- Landeshut. Mittwoch, 5. Juni, im „Saalhof zur Sonne“.
- Langerfeld. Sonnabend (Samstag), 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Buschgau.

- Leuban. Sonnabend, 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Weichstr. 15.
 - Mittweida. Sonnabend, 1. Juni, abends 9 Uhr, im „Rosengarten“.
 - Mühlau i. R. Sonnabend, 1. Juni, abends 9 Uhr, in der „Germania“.
 - Neustadt O/S. Sonnabend, 1. Juni, abends 8 Uhr, im „Arbeiterkasino“, Jahltag.
 - Niederhauweide. Jeden Sonnabend von nachm. 5 Uhr ab bei Meimann, Gummustr. 5: Jahltag.
 - Nordhorn. Jeden Sonnabend abends von 8 Uhr ab bei Sternberg: Jahltag.
 - Osnabrück. Sonnabend, 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Wölter, Bischofstr. 14/15.
 - Pföhnd. Sonnabend, 1. Juni.
 - Reutlingen. Sonnabend (Samstag), 1. Juni, abends 8 Uhr, bei Wilhelm Dauscher (Tiroler).
 - Manneburg. Freitag, 31. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Fürstenteller“.
 - Stollberg. Sonntag, 2. Juni, abends 6 Uhr, bei Landgraf.
 - Stralau-Mummelsburg. Jeden Freitag abends 9 Uhr bei Kämpfer, Stralauer Allee 20a: Jahltag.
 - Stuttgart. Sonnabend (Samstag), 1. Juni, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Saal 8, 1. Stad.
 - Urfelche. Sonntag, den 26. Mai, bei Gust. Siebentopf.
 - Werbau. Sonnabend, 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Bergkeller“.
 - Wolfenbüttel. Sonnabend, den 25. Mai, bei Gust. Köhr.
- Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Kassenbericht vom April 1907.

Einnahme: Kassenbestand 47 318,68 Mk. 5. Oberdorf 50 Mk. 6. Sonnborn 1 Mk. 9. Dresden 200 Mk. 12. Berlin 150 Mk. 13. Eghausheim 42,15 Mk. 13. Burgardtsdorf 40,95 Mk. 18. Verbitzdorf 100 Mk. 22. Göppingen 200 Mk. 24. Gutsch 50 Mk. 24. Leipzig 150 Mk. 25. Chemnitz 150 Mk. 26. Eilberfeld 100 Mk. 28. Eintracht 100 Mk. 27. Wahren 100 Mk. 29. Müllersdorf-Unterbill 100 Mk. 1. Kühle, Burgstädt 8,90 Mk. 1. Albert, Klauen 10,65 Mk. 1. Vogel, Weiningen 4,80 Mk. 1. Geisert, Amerika 0,50 Mk. 4. Wabel, Trier-Nürnzg 4,65 Mk. 8. Niemann, Adorf 4,80 Mk. 8. Bierbaum, Münster 7,05 Mk. 10. Schmidt, Rodameuschel 6,65 Mk. 10. Bierbaum, Reichenbrand 4,20 Mk. 11. Heiser, Fahr 7,85 Mk. 11. Uhlig, Reiboldsgrün 2,80 Mk. 13. Gregori, Landshut 6,75 Mk. 15. Müller, Altmittweida 6,25 Mk. 16. Müller, Taura 5,00 Mk. 19. Niemann, Adorf 2,25 Mk. 20. Weppert, Renschke 5 Mk. 20. Kaufmann, Eisenach 3,75 Mk. 21. Mehrhof, Niederschöfen 5,20 Mk. 23. Pfau, Kaufsch 4,05 Mk. 28. Hartmann, Forst 5 Mk. 29. Müller, Glauchau 3,90 Mk. 30. Biersch, Offenburg 5 Mk. 30. Zinsen-Konto 60 Mk. **Ausgabe:** 3. Capellen 80 Mk. 3. Müllen-St. Jakob 50 Mk. 4. Neu-Neuburg 80 Mk. 5. Köhn a. Rh. 200 Mk. 5. Kowames 100 Mk. 8. Nürnzg 100 Mk. 9. Hamburg 50 Mk. 10. Straußberg 50 Mk. 10. Meerane 50 Mk. 19. Reichenhain 100 Mk. 22. Gabelng 100 Mk. 25. Ehrenfeld 150 Mk. 6. Suppe, Neumünster 20,80 Mk. 9. Bierbaum, Münster 77,00 Mk. 9. Stähr, Markt-Redwitz 28 Mk. 9. Suppe, Neumünster 10,40 Mk. 10. Niemann, Adorf 17,32 Mk. 25. Suppe, Neumünster 20,80 Mk. 80. Druckkosten-Konto 77 Mk. 30. Porto-Konto 46,54 Mk. 80. Konto besondere Hauptverwaltungskosten 85,18 Mk. 80. Hauptverwaltungskosten 165,80 Mk.

Kassenbestand am 1. Mai 1907: 47 380,30 Mk.
Germann Chemnitz, Kassierer, Chemnitz-Glauchau, Bernhardsstr. 81, 1.

ANZEIGEN

(Kostenbeitrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Achtung! Filiale Grefeld. Achtung!

Montag, den 3. Juni 1907, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Restaurant Neuen, Stefansstraße.

Öffentliche Mitgliederversammlung.

Tagessordnung: 1. Berlesung der ausgetretenen Mitglieder. 2. Vortrag über den Wert der Arbeiterpresse. Referent: Arbeitersekretär W. Schmitt: Müllersdorf. 3. Freie Aussprache. 4. Anträge der Mitglieder. — Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Reudnitz-Hermannsgrün.

Sonntag, den 2. Juni, abends 8 Uhr, findet für die Zahlstelle Reudnitz-Hermannsgrün und Umgebung des deutschen Textilarbeiterverbandes bei Anton Schulz, am Harberg, ein

familien-Abend

statt, der in Gesangs- und humoristischen Vorträgen bestehen wird. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Entree frei. Die Verwaltung: Rich. Dinter.

Filiale Glauchau.

Unser diesjähriges Waldfest findet Sonntag, den 2. Juni, statt. Abmarsch früh 6 Uhr mit Musik vom Chemnitzerplatz. Recht zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

Filiale Kuchen. Sonntag, den 1. Juni, 1/2 8 Uhr abends im „Gasthaus zum Lamm“.

Anherordentliche Generalversammlung.

Thema: „Die Vorparlamentarische in Göppingen.“ Referent: Karl Schrader aus Stuttgart.
Ich ersuche die Kollegen und Kolleginnen, zahlreich zu erscheinen.
Der Vorsitzende: Karl Einkenbell.

Meerane.

Freitag, den 31. Mai, abends 9 Uhr, im Saale der „Tonhalle“.

Einzelmitglieder-Versammlung der Textilarbeiter.

Tagessordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1907. 2. Anstellung eines zweiten Geschäftsführers. 3. Bericht der Kartell-Delegierten. 4. Gewerkschaften und Lohnbewegung. 5. Allgemeines. Es ist Pflicht der Einzelmitglieder, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Clubreferent.

Beschwerden über Redaktion und Expedition sind an G. Wefelisch, Berlin N., Lychnenstr. 31 III, zu richten.

Redaktionsbüro für die nächste Nummer: Montag, den 27. Mai.

Verlag: Carl Hübsch. — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Wagner. — Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., sämtlich in Berlin.